

## Keltische (und rätische?) Personennamen in der vorrömischen Epigraphik der Schweiz

CORINNA SALOMON

Der vorliegende Artikel gibt einen Überblick über das in vernakulären Inschriften der Eisenzeit bezeugte Personennamengut der Schweiz mit Fokus auf die cisalpin-keltischen Inschriften der Südschweiz und diskutiert zwei mit diesem Material in Zusammenhang stehende Themen: die mögliche Präsenz sprachlich rätischer Elemente, und die mutmaßlichen Unterschiede zwischen lepontischer und gallischer Personennamenbildung.<sup>1</sup> Ausgeklammert bleiben vorrömisches Namenmaterial in römischen Inschriften sowie Götter- und Ortsnamen. Ebenfalls beiseite bleiben müssen aus Platzgründen die auf Schweizer Boden gefundenen vorrömischen Münzlegenden.

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz sind vorrömische Inschriften in mindestens fünf, vermutlich sechs unterschiedlichen Alphabeten belegt. Sie werden dementsprechend verschiedenen epigraphischen Korpora zugeordnet: dem gallischen,<sup>2</sup> dem cisalpin-keltischen,<sup>3</sup> dem venetischen,<sup>4</sup> dem camunischen<sup>5</sup> und dem rätischen.<sup>6</sup> Wie in der Karte in Abb. 1 zu sehen sind die Fundorte der Inschriften weitgehend sauber nach Korpora getrennt und – wenig überraschend – geographisch nach den jeweiligen Hauptbeleggebieten ausgerichtet. Gallische [136] Inschriften in griechischem oder lateinischem Alphabet sind in den Randgebieten transalpin-gallischer epigraphischer Schriftlichkeit in der nördlichen und westlichen Schweiz (Bern, Aargau, Waadt) vertreten, also in einem Gebiet, das historisch mit dem Stamm der Helvetier assoziiert ist.<sup>7</sup> Cisalpin-keltische Inschriften finden sich im inner- und subalpinen Bereich (Wallis, Tessin, Misox), der

---

<sup>1</sup> Die Forschung für diesen Artikel wurde von der Europäischen Union unter der Marie Skłodowska-Curie Postdoctoral Fellowship *Celtic Language and Identity in Northern Italy and the Alpine Region* (CLINIAR) finanziert. Mein Dank gebührt David Stifter und Coline Ruiz-Darasse für wertvollen Input, einem/r anonymen GutachterIn für Literaturhinweise, und Moira Morinini Pè (Ufficio Cantonale dei Beni Culturali Bellinzona), Martina Nicca (Rätisches Museum Chur), Luca Tori (Schweizerisches Nationalmuseum Zürich) und Christian Miks (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz) für ihre Unterstützung bei der Autopsie der Inschriften.

<sup>2</sup> Zu den gallischen Inschriften in griechischem und lateinischem Alphabet s. RIG I–IV, Mullen/Ruiz Darasse (2018) und (2020); digitale Edition (work in progress): RIIG. Inschriftensiglen nach RIIG (Typ XXX-00-00) und/oder RIG (Typ L-000/G-000/M-000).

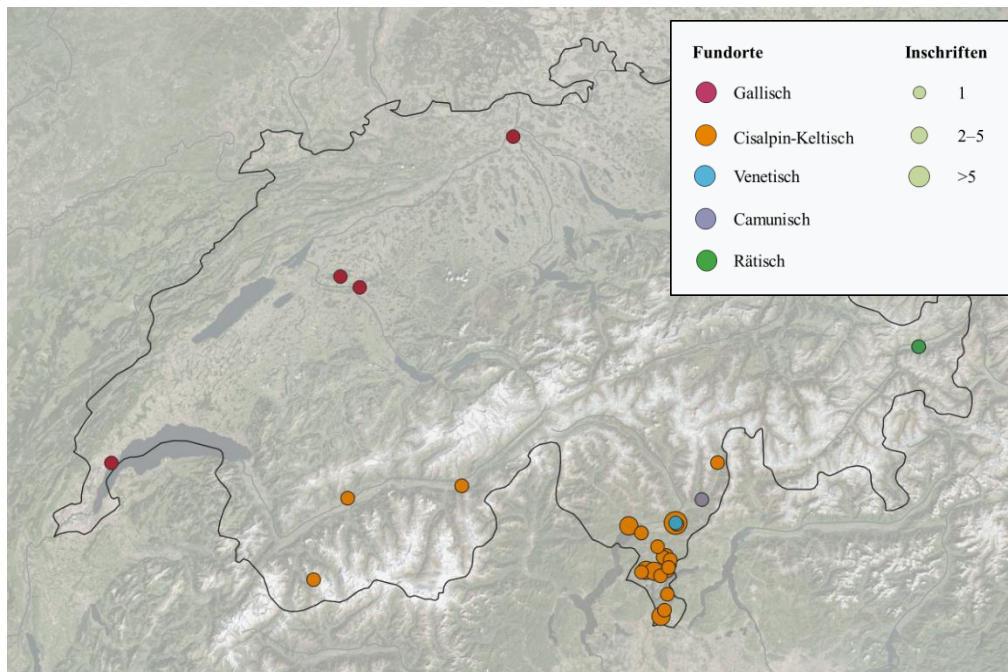
<sup>3</sup> Zu den cisalpin-keltischen Inschriften s. Lejeune (1971), Stifter (2020a) und (2020b); digitale Edition: *Lexicon Leponticum* (LexLep). Inschriftensiglen nach LexLep (Typ XX-00).

<sup>4</sup> Zu den venetischen Inschriften s. Pellegrini & Prodocimi (1967), Marinetti (2020); eine digitale Edition ist in Vorbereitung. Inschriftensiglen nach Pellegrini & Prodocimi (1967) (Typ Xx 0) oder LexLep.

<sup>5</sup> Zu den camunischen Inschriften s. z.B. Marretta/Solano (2014); eine vollständige Edition (in Druckform oder digital) fehlt. Inschriftensigle (aufgrund des Fundorts) nach LexLep.

<sup>6</sup> Zu den rätischen Inschriften s. Salomon (2017) und (2020); digitale Edition: *Thesaurus Inscriptionum Raeticarum* (TIR). Inschriftensiglen nach TIR (Typ XX-00). [136]

<sup>7</sup> Zu den Galliern in der nord-westlichen Schweiz s. Stüber (2005, 15–17); zu gallischem Namenmaterial in römischen Inschriften der Schweiz Stüber (2006, 10–20). [137]



[137] Abb. 1: Fundorte vorrömischer Inschriften in der Schweiz.<sup>8</sup>

via Tessin und Seengebiet bzw. im Westen über den Grossen Sankt Bernhard Anschluss an die westliche Poebene hat. Der Fundort der einzigen dem rätischen Korpus zugeordneten Inschrift der Schweiz liegt etwas abseits der rätischen Schriftzentren in Süd- und Nordtirol und im Trentin, stammt aber aus dem Richtung Tirol geöffneten Engadin. Als Streufunde sind lediglich die venetische und die alphabetisch camunische Inschrift zu bezeichnen. Erstere ist auf einem Negauer Helm einpunziert, der zwar in der späteisenzeitlichen Nekropole von Giubiasco bei Bellinzona gefunden wurde, jedoch ein Import aus dem Ostalpenraum ist (Sanzeno-Typ, s. Egg 1986, 109 f., 148, Nr 375); die Zuordnung der Inschrift selbst zum venetischen Korpus Venetiens und Friauls basiert auf den Schriftzeichen (invertiertes Upsilon, Digamma) und der Punktierung. Zweitere Inschrift auf der Schnabelkanne von Castaneda wurde in Luftlinie nicht allzu fern des Beleggebietes der camunischen Dokumente gefunden, jedoch ist das Misox von der Valtellina, in der die nächst- (und selbst schon etwas abseits) gelegenen Fundorte (Tresivio, Montagna) liegen, durch die nördliche Tambogruppe getrennt. [137]

Die vier quantitativ schwächer vertretenen Korpora liefern auch inhaltlich wenig zweckdienliches Material in Hinblick auf Personennamen. Von den vier bis fünf gallischen Inschriften enthält wohl – untypischerweise – lediglich eine Personennamen: In L-131 AUOMIOTOCNAITUTIOUDRUTO auf einem römischen Silberring aus Windisch (Römerlager Vindonissa) kann mit einiger Sicherheit der etymologisch keltische Name DRUTO dat. *drutos* oder latinisiert *drutus* identifiziert werden, der im transalpin-gallischen Gebiet<sup>9</sup> ebenso wie im cisalpin-keltischen Korpus belegt ist (z.B. CIL III 11304 DRUTI [gen., Mödling], EUR-01-01 [L-16] ]DRUTA [Vieil-Evreux], LOI-03-08 [G-594]

<sup>8</sup> Nicht auf der Karte: TI·1 Gudo, GR·2 Präz, BE·1 Münsingen (s. Anm. 14).

<sup>9</sup> D.h. in vernakulären gallischen wie auch in lateinischen Inschriften in West- und Mitteleuropa.

ΔΡΟΥΤΙΘΟΥ [Roanne], PG·1.4 **tr̥r̥tiknos**, gen. **tr̥tikni** [Todi, 2.–1. Jh.]<sup>10</sup> und Anschluss an inselkeltische Lexeme findet.<sup>11</sup> Segmentation und Interpretation der in scriptio continua ausgeführten Inschrift sind jedoch weitgehend unklar; auch ist der [138] Text möglicherweise sprachlich lateinisch.<sup>12</sup> Die einzige als rätisch geführte Inschrift aus der Schweiz, EN-1 **ax̣-**, ist ein Zweieinhalbzeichenfragment auf einer Tonscherbe aus Ardez bei Schuol (5.–3. Jh.), das linguistisch nicht verwertbar ist. Alphabetisch kann das Dokument so gut dem cisalpin-keltischen wie dem rätischen Korpus zugeordnet werden; es wird in erster Linie aufgrund des archäologischen Kontextes (u.a. typisch rätische Geweihestücke mit Ritzungen) zum rätischen Korpus gerechnet (Risch 1989, 1580) – der Fundort liegt im Randgebiet der mit den rätischen Inschriften assoziierten Fritzens-Sanzeno-Kultur. Da das camunische Alphabet in seinen diversen Varianten nach wie vor als teilweise unentziffert gelten muss, liegt auch für die Inschrift auf der Schnabelkanne von Castaneda (GR·3 **uecezusezt : aststaz : x̣usus**; um 400?) keine verlässliche Deutung vor. Die von Markey/Mees (2004) vorgelegte sprachlich keltische Interpretation, in der die Sequenz **x̣usus** einen keltischen Personennamen *gud̥us* repräsentiert (p. 84–88), muss insgesamt als sehr unsicher gelten. Der kurze Text der venetischen Inschrift TI·19 **iiu·o·tove** auf dem Helm aus Giubiasco (3.–1. Jh.) ist ebenfalls unklar.

Das cisalpin-keltische Inschriftenkorpus, das die bei weitem größte Gruppe vernakulärer Inschriften in der Schweiz stellt, repräsentiert den epigraphischen Nachlass einer keltischsprachigen Bevölkerung (oder keltischsprachiger Bevölkerungsteile) in der nördlichen Po-Ebene zwischen Etsch und Aosta und dem angrenzenden Alpenraum zwischen dem 7. und dem 1. Jh. v. Chr. Die Inschriften sind in einer Variante des etruskischen Alphabets geschrieben, die als lepontisches oder Lugano-Alphabet bezeichnet wird. Die Entlehnung ist Teil eines mediterranen Kulturpakets, das im Kontext des etruskischen Handels mit Mitteleuropa via die Alpenpässe im 7. Jh. zur Ausbildung der Golasecca-Kultur aus der lokalen Canegrate-Kultur führt; die frühen Inschriften sind mit der Golasecca-Kultur archäologisch assoziiert. Die Sprache dieser Inschriften, deren erste Zentren wie die der Golasecca-Kultur im Seengebiet (besonders Castelletto Ticino und Como) liegen, ist keltisch und wird wie das Alphabet [139] mit dem Terminus “Lepontisch” bezeichnet. Die Assoziation der Schriftdokumente mit den Lepontiern, einem von den klassischen Geographen<sup>13</sup> in der südlichen Schweiz verorteten Stamm ungewisser ethnischer und sprachlicher Affiliation, geht auf Pauli (1885) zurück – bis ins frühe 20. Jh. stammten die Inschriftenfunde zum Großteil aus dem Tessin. Heute wird der Begriff rein konventionell gebraucht. Wie von römischen Geschichts-

<sup>10</sup> S. GPN (446 f.), NPC (90, 220), Meid (2005, 230 f.).

<sup>11</sup> S. EDPC (106), DLG (151). [138]

<sup>12</sup> Personennamen fehlen in L-106 (auf einem Zinktäfelchen von der Engehalbinsel in Bern) ΔΟΒΝΟΡΗΑΟ | ΓΟΒΑΝΟ | ΒΡΕΝΟΔΩΡ | ΝΑΝΤΑΡΩΡ (der Text enthält nur Götter- und Ortsnamen, s. im Detail Stüber 2005, 20–42) und L-122 (lateinisch-gallische Hybridinschrift auf einem Spinnwirtel aus Nyon, 3. Jh. n. Chr.) AUE UIMPI ‘Sei gegrüßt, Schöne!’. In den fünf schwer lesbaren Inschriften auf Wandmalereien einer Römervilla in Meikirch bei Bern sind an keltischem Sprachmaterial nur das Hinterglied eines keltischen Ortsnamens *-duro* sowie das Wort *mapobi* dat. pl. ‘mit den Söhnen’ erkennbar (Stüber 2006, 10). Ein weiterer gallischer Schriftfund aus der Schweiz, die Herstellersignatur G-280 ΚΟΠΙΣΙΟΣ auf einer Schwertscheide aus Port bei Biel, wird in RIG als “erratique”, also nicht am Herkunftsort gefunden, klassifiziert. [139]

<sup>13</sup> Überblick über die relevanten Quellen in PID II (66 f.). [140]

schreibern berichtet und am archäologischen Befund ersichtlich erfuhr die nördliche Po-Ebene im frühen 4. Jh. erheblichen Bevölkerungszuwachs durch Immigration aus dem transalpinen Gallien. Das lepontische Alphabet wurde in weiterer Folge auch von den gallischen Siedlern benutzt, was sich in einer geographisch weiteren Verbreitung der spätlatènezeitlichen Inschriften (2.–1. Jh.) niederschlägt. Die in den Inschriften belegte Sprache der Zuwanderer wird traditionell als cisalpines Gallisch bezeichnet. Es ist jedoch nicht klar, inwieweit sich diese Sprache systematisch vom transalpinen Gallisch – d.h. in der Praxis von den schriftlich bezeugten Varietäten auf dem Gebiet des heutigen Frankreich – unterscheidet; angesichts der Tatsache, dass gallische Stämme aus verschiedenen Teilen des transalpinen Europa zuwanderten, wäre in Norditalien mit einem gallischen Dialektmosaik zu rechnen. Ebenso kompliziert gestaltet sich die Frage nach der Klassifikation des Lepontischen als A. ein nach früher Abspaltung separater Zweig innerhalb der keltischen Sprachfamilie, B. eine geographisch marginale und archaische Varietät im kontinentalkeltischen Dialektkontinuum oder C. das Gallisch früher Einwanderer im 7. bis 5. Jh. Während archäologische und historische Erwägungen für A sprechen (De Hoz 1992; Uhlich 1999; 2007), hat sich aus linguistischer Perspektive die Unterscheidung von lepontischem und gallischem Sprachmaterial als schwierig erwiesen (Eska 1998; Solinas 1992–1993; 1993–1994; 1995). Wird die Trennung des Cisalpin-Keltischen in Lepontisch und Gallisch nicht abgelehnt, gelten als Arbeitshypothese archaische Inschriften (7. bis 5. Jh.) und Inschriften aus dem Seengebiet und Bergland als lepontisch, späte Inschriften (2. bis 1. Jh.) und Inschriften aus der Po-Ebene als gallisch – ein stark vereinfachender Zugang, der einer Überarbeitung bedarf. Ein Ende findet die cisalpin-keltische Schriftlichkeit um die Zeitenwende infolge der Ausbreitung und kulturellen Dominanz Roms.

Die Zahl der cisalpin-keltischen Inschriften beläuft sich zur Zeit auf ca. 390 Dokumente, eingerechnet Graffiti mit einem bis drei buchstabenartigen Zeichen, bei denen es sich um Abkürzungen von Namen, aber teilweise auch um nicht-schriftliche Marken handeln kann. Dazu kommen aus den Jahrzehnten [140] um die Zeitenwende etwa 30 lateinschriftliche Graffiti, die kontextuell und typologisch den vernakulären nahestehen und keltisches Sprachmaterial enthalten, 20 Münzlegenden sowie einige Dokumente unsicherer Klassifikation. Die Inschriftenobjekte sind in erster Linie Grabsteine und Keramikgefäße; da letztere großteils aus Nekropolen stammen, scheint die cisalpin-keltische epigraphische Praxis sich insgesamt auf Begräbnisrituale konzentriert zu haben – für Nameninschriften auf Grabbeigaben kann aber eine jedenfalls primäre Funktion als Besitzerinschriften nicht ausgeschlossen und teilweise auch wahrscheinlich gemacht werden. Vereinzelt sind Herstellerinschriften belegt; Inschriften mit im weitesten Sinne kultischer Funktion sind selten, haben aber im letzten Jahrzehnt durch die Entdeckung der Felsinschriften von Carona (BG-41.1–30; Casini/Fossati 2013) beträchtlichen Zuwachs erfahren. Aufgrund ihrer Natur enthalten die Inschriften vor allem Personennamen, also die Namen der Verstorbenen, Besitzer, Hersteller oder Stifter/Dedikanten; selbst ohne die Abkürzungen und fragmentarischen Inschriften repräsentieren reine Nameninschriften über ein Drittel der Dokumente.

Aus dem Gebiet der heutigen Schweiz stammen 63 der als alphabetisch und/oder linguistisch keltisch geführten Dokumente im *Lexicon Leponticum*,<sup>14</sup> im Folgenden

---

<sup>14</sup> Hierzu zählen einige marginale Dokumente, die nur der Vollständigkeit halber in die Edition aufgenommen sind und im Folgenden nicht diskutiert werden: die wohl para- oder prä-schriftli-

bleiben die Graffiti mit einem oder zwei Zeichen beiseite.<sup>15</sup> Wann die vernakuläre Schriftlichkeit im Norden des cisalpin-keltischen Gebiets einsetzt, ist schwer zu sagen, da es sich bei den älteren Dokumenten um Inschriften auf Stein handelt – fast ausschließlich verstreute Altfunde und/oder Grabungsfunde in undatierbarem oder sekundärem Kontext. Die 22 Steinstelen – bis auf ein Exemplar aus dem Misox sämtlich aus dem Tessin – sind daher nur grob auf typologischer bzw. paläographischer Basis datierbar. Die etablierte Datierung der Inschriftenstelen, die von De Marinis (De Marinis/Motta 1990–1991, 202–218) erarbeitet wurde, orientiert sich an Steinform, Layout der Inschrift, Form des Rahmens und Zeichenformen und verortet die Dokumente innerhalb einer weitgehend relativen Chronologie zwischen den etruskischen [141] stilistischen Vorbildern und dem 1. Jh. v. Chr.; die vagen absoluten Datierungsrahmen basieren auf sporadischen Kontexten und paläographischen Vergleichen mit datierbarem Material. Gemäß dieses Systems datieren die ältesten Inschriftenstelen aus dem Tessin (Typ B – unten geschlossener Rahmen mit einfachem Kopf) in das 5. bis frühe 4. Jh. (Golasecca III A), der Großteil (Typ C – angedeutete Schultern und Nacken und mitunter Augen; unten laufen die Rahmenlinien in stilisierten Füßen auseinander) in das 4. bis mittlere 2. Jh. (La Tène B/C), die jüngsten (Typ D – kein Rahmen) in das spätere 2. und 1. Jh. (La Tène D). Die Unterscheidung zwischen Typ B und C, die auf graduellen und nicht komplementär auftretenden Differenzen in der Form des Rahmens und des Buchstabens Alpha beruht, ist schwer aufrecht zu erhalten; ohne den Befund mehrerer Nekropolen mit Grabstelen in primärem Kontext aber ist eine präzisere (und beweiskräftigere) Datierung kaum machbar.<sup>16</sup>

Archäologisch (typologisch oder kontextuell) datierbare Inschriftenfunde auf tragbaren Objekten setzen – bis auf eine Schnabelkanne aus dem späten 4. Jh.<sup>17</sup> – erst um 200 ein; 31 Inschriften auf Keramikgefäßen<sup>18</sup> aus Nekropolen in Giubiasco bei Bellinzona, Solduno bei Locarno und Tremona datieren großteils in die letzten 150 Jahre v. Chr. (La Tène C2–D). Ebenfalls jung sind zwei der drei Inschriftenfunde aus dem Wallis: der Steinblock auf der Mur d’Hannibal (Liddes) mit Inschrift VS·2 und eine Tonscherbe aus Gamsen mit Inschrift VS·3 datieren in die zweite Hälfte des 1. Jh.s.<sup>19</sup> Die dritte Inschrift, VS·1 auf einem ungewöhnlichen Steintäfelchen aus Argnou (Ayent), ist nicht archäologisch datierbar, aber aus paläographischen Gründen jedenfalls nicht archaisch. [142]

---

chen Ritzungen TI·1 (Keramik, Nekropole von Gudo) und TI·6 (Keramik, Nekropole von Giubiasco), die weder schriftlich noch sprachlich keltische Inschrift TI·4 POLIBI SPURIS (Keramik, Giubiasco), die von Simonett (1959) publizierte, aber wohl nicht-existente Steininschrift von Präz (GR·2) und die von Gambari (Gambari/Kaenel 2001) als keltischer Personennamen **samorit**os gelesene, aber höchst dubiose Kerbung auf der Glasperle von Münsingen-Rain (BE·1).

<sup>15</sup> TI·20 **k** | **k**, TI·50 **a**, TI·51 **t**, TI·22 **kr**, TI·46 **ut**, TI·52 **ut**, TI·47 **as**, sämtlich auf Keramik aus der Nekropole von Giubiasco. [141]

<sup>16</sup> Abweichende absolute Datierungen werden z.B. von Morandi (2004)/Piana Agostinetti (2004, 307–315) angesetzt, die den Großteil der Stelen in die La Tène-Zeit datieren; einen Überblick über verschiedene Chronologien gibt Dell’Era (i.E.), der sich für ein insgesamt höheres Alter der Stelen vom Typ B und C ausspricht.

<sup>17</sup> TI·18 **iakir** | **kop**, sprachlich obskur, aus der Nekropole von Giubiasco.

<sup>18</sup> Einzige Ausnahme ist ein silberner Armreif mit Inschrift TI·17 **triu**, die möglicherweise nicht als alphabetisch, sondern als römische Zahl XDIV ‘494’ zu lesen ist.

<sup>19</sup> Abersson et al. (2021); Paccolat et al. (2019, 3B 622, 3A 285, Nr 2144). [142]

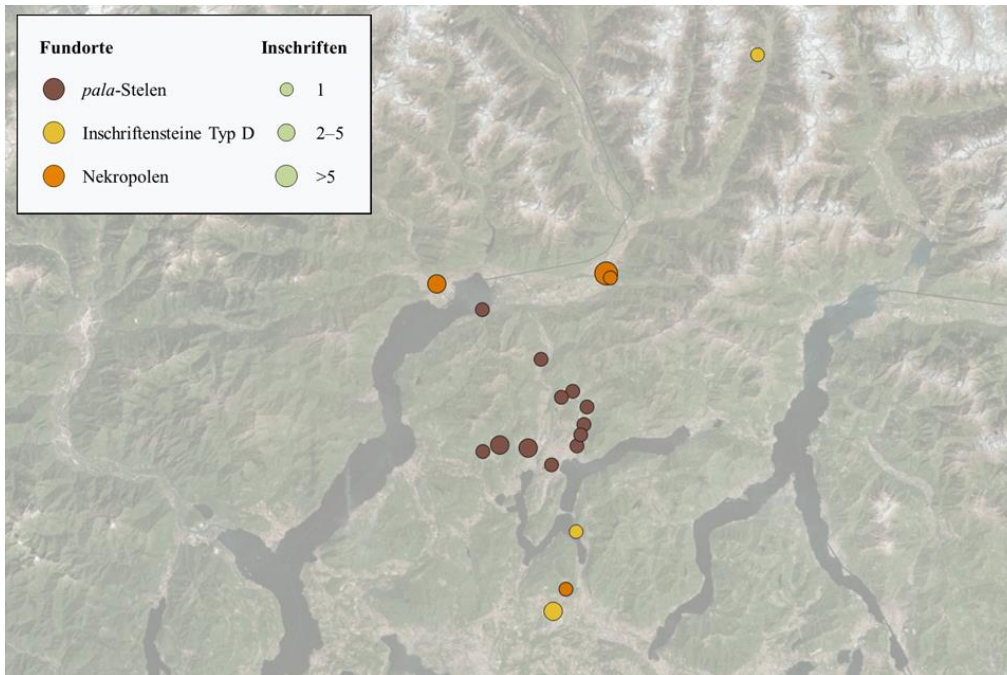


Abb. 2: Fundorte von *pala*-Stelen, spätlatènezeitlichen Inschriftensteinen und Keramik mit Inschriften aus Nekropolen im Tessin und in Graubünden.

Individualnamen und Patronyme separat gerechnet sind in den Inschriften von Schweizer Boden bis zu 70 nicht abgekürzte und zusätzlich bis zu sechs mit drei bis vier Zeichen abgekürzte Personennamen belegt; mehr als ein Drittel allerdings – in erster Linie in den Steininschriften – ist fragmentarisch oder zu stark beschädigt für eine klare Lesung.<sup>20</sup>

Die 23 nach dem System von De Marinis in das 5. bis mittlere 2. Jh. datierten Inschriften auf 17 Grabstelen aus dem Tessin (Typ B und C) wurden fast ausschließlich in der Gegend von Lugano (Malcantone, unteres Vedeggio- und Cassaratetal) und in seinem nördlichen Einzugsgebiet (Capriasca- und oberes Vedeggiotal) gefunden; nur ein Exemplar stammt aus dem Sopraceneri (s. Abb. 2). Die Dokumente bilden eine Gruppe in Hinblick auf ihre Form und Größe, die Ausführung der Inschriften und das Textformular – es handelt sich [143] um die sogenannten *pala*-Stelen. Die meist jedenfalls annähernd rechteckigen Stelen aus Glimmerschiefer sind mindestens mannshoch: Drei der vier vollständigen Exemplare messen 180 cm (Davescio), 190 cm (Bioggio TI-45) und 275 cm (Mezzovico-Vira); nur die Stele von Vira Gambarogno am Lago Maggiore ist mit 105 cm deutlich kleiner. Die Inschriften – mitunter mehrere auf einer Stele, zusammengehörig oder durch Wiederverwendung – sind in vertikalen, mehr oder weniger anthropomorphen Rahmen angebracht, die vermutlich die Verstorbenen repräsentieren. Die Inschriften laufen sinistrovers (dextrovers nur TI-43 und TI-36.3) von

<sup>20</sup> Die mitunter problematischen Lesungen werden in der Folge nur in Fällen angesprochen, in denen mehrere plausible Lesungsoptionen nebeneinanderstehen, und nicht im Detail diskutiert – weiterführende Informationen zu den Inschriften sind auf den jeweiligen Seiten in LexLep zu finden. Personennamen mit fragmentarischer Basis werden nicht besprochen. [143]

unten nach oben, die Wörter sind (außer möglicherweise in der schlecht lesbaren Inschrift TI·27.2) durch Worttrenner in Form von zwei oder drei vertikal angeordneten Punkten getrennt. Die Texte geben die Namen der Verstorbenen im Dativ an, gefolgt von einem etymologisch unklaren Wort *pala*: ‘*pala* für X Y’. Aus dem Kontext lässt sich erschließen, dass *pala* das Grab oder den Grabstein bezeichnet.<sup>21</sup> Die Namenformel besteht standardmäßig aus dem Individualnamen und dem Patronym,<sup>22</sup> das auf den *pala*-Stelen immer mit dem Suffix *-alo-* gebildet wird. Wie *pala* ist dieses Suffix etymologisch unklar und wurde als Entlehnung aus einem Sub- oder Adstrat erklärt – in diesem Fall aus der etruskischen Genitivendung *-al* (Pedersen 1920–1921, 47). Varianten der *pala*-Formel entstehen durch Änderungen der Wortstellung (TI·27.1) oder die Weglassung eines Elements (des Patronyms, z.B. TI·34.1 und .2, oder des Wortes *pala* selbst, z.B. TI·26). Folgende Texte sind belegt:<sup>23</sup> [144]

TI·26	<b>teromui : kualui</b>	Vira Gambarogno
TI·27.1	<b>kuašoni : pala : telialui</b> <sup>24</sup>	Mezzovico-Vira
TI·27.2	<b>akiuip-ʋotialui</b>	Mezzovico-Vira
TI·35	<b>]osik[   ]-uka[</b>	Ponte Capriasca
TI·34.1	<b>auī : pala :</b>	Capriasca (Tesserete)
TI·34.2	<b>otiui : pala</b>	Capriasca (Tesserete)
TI·34.3	<b>]rkomui : pal[</b>	Capriasca (Tesserete)
TI·54	<b>]uikalai</b>	Sonvico (Dino)
TI·36.1	<b>slaniai : uerkalai : pala</b>	Davesco
TI·36.2	<b>tisiui : piuotialui : pala</b>	Davesco
TI·36.3	<b>]ni : metalui[</b>	Davesco
TI·38	<b>]--i : uosiu</b> <sup>25</sup>	Pregassona

<sup>21</sup> Das Wort tritt außer auf der Stele von Vergiate (VA·6, Varese) nur auf den Tessiner Stelen auf und stand lange unter dem Verdacht, ein Lehnwort aus einer lokalen Sub- oder Adstratsprache zu sein (Whatmough PID III, 34; Lejeune 1971, 85–87); eine Herleitung aus uridg. \**k<sup>h</sup>elh<sub>1</sub>*- ‘drehen, wenden’, wie zuletzt von Solinas (2015, 188–195) vorgeschlagen, scheint aber im Bereich des Möglichen.

<sup>22</sup> Wie von Solinas (1995, 315 f.) betont ist die Interpretation der Zugehörigkeitsbildungen in *-alo-* (und auch derer anderer Bildeweisen) als Patronyme eine Konvention, die mehr auf typologischen Grundlagen als auf direkter Evidenz beruht. Bei einer Untermenge mag es sich um Ableitungen von den Namen diverser Verwandter, Vorfahren und/oder an Vatersstelle stehender Personen (auch Frauen), in Einzelfällen möglicherweise gar um Ortsnamen oder Lexeme handeln. Es liegt jedoch bislang keinerlei positive Evidenz für solche alternativen Bildungen vor (etwa für ein Gamonym in TI·36.1, die vermutlich die Ehefrau des Mannes in TI·36.2 nennt). Hier wird daher vorläufig am Terminus “Patronym” festgehalten.

<sup>23</sup> Inschriften, die eine Nummer teilen, sind auf derselben Stele angebracht. [144]

<sup>24</sup> De Marinis/Motta (1990–1991, 202, 220 f.) lesen den dritten Buchstaben im letzten Wort als Rho **terialui** (mit möglicherweise der gleichen Basis wie TI·26 **teromui**; so auch Motta 2000, 199, Nr 3). Allerdings sind die beiden Balken nicht miteinander verbunden – es ist wahrscheinlicher, dass es sich um eine korrigierte Verschreibung von Pi für Lambda handelt (so Solinas 1995, 328, Nr 20; Markey/Mees 2003, 139).

<sup>25</sup> Morandi (2004, 706 f.) liest dextrovers ]**uisou** : **šo-**[; zur sinistroversen Lesung s. Dell’Era (2020, 218).

TI·37	<b>şunaiei : makq[</b>	Viganello
TI·39	<b>piuonei : tekialui : lala<sup>26</sup></b>	Sorengo
TI·43	<b>]õni : kuimpałui<sup>27</sup> : pałã</b>	Bioggio
TI·44	<b>]õni : klanalui : pala</b>	Bioggio
TI·45.1	<b>]ę-ę[---]alui : pala</b>	Bioggio [145]
TI·45.2	<b>aųaj : uesa-aj : pala<sup>28</sup></b>	Bioggio
TI·29	<b>]ãniui : p-[   ]ķionei : p[   ]----[</b>	Aranno
TI·30	<b>mationa[</b>	Aranno
TI·31	<b>]ałã<sup>29</sup></b>	Aranno
TI·32	<b>]işõni : pla[</b>	Aranno
TI·33	<b>]nialui : pala</b>	Bedigliora (Banco)

Grammatisch sind die Inschriftentexte (wo ausreichend gut erhalten) durchwegs keltisch: *o*-Stämme im Dativ *-ūī*, *ā*-Stämme im Dativ *-āī*, *on*-Stämme im Dativ *-oneī* oder *-oni* (aus dem alten Lokativ wie im transalpinen Gallischen und Altirischen; s. Eska/Wallace 2001), *i*-Stämme im Dativ *-eī*. Da das lepontische Alphabet nicht systematisch zwischen den beiden Verschlusslautreihen unterscheidet (*p*, *b* = **p**; *t*, *d* = **t**; *k*, *g* = **k**), Geminaten nicht schreibt und die Cluster *\*nd* und *\*nt* als **n** respektive **t** erscheinen, lassen sich für mindestens eine Lesungsoption der meisten Namelemente Etymologien oder Komparanda in gallischen Inschriften finden – dass alle diese Verbindungen stichhaltig sind, ist unwahrscheinlich.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit keltisch sind die folgenden Namen, für die überzeugende Etymologien beigebracht werden können:

TI·39 **piuonei** dat. *bių-oneī* ← *biųū*

Namenbildungen vom *uo*-Adjektiv *biųo-* < uridg. *\*g<sup>h</sup>ih<sub>3</sub>-uó-* ‘lebendig’ (air. *béu* etc.)<sup>30</sup> sind in Norditalien besser belegt als im transalpinen Gallien, spezifisch in der

<sup>26</sup> Verschreibung für **pala**.

<sup>27</sup> Die Lesung des Patronyms ist höchst unsicher. Solinas (2002, 485) liest **kui-ekřui**; Morandi (2004, 717 f.) **kuimitřui**. Morandis Identifikation der Elemente nach dem ersten Iota als überaus großzügig geritztes My ist zuzustimmen; auch sein **it** ist plausibler als Solinas’ **ek** (weder die beiden unteren Balken für Epsilon noch der obere für Kappa sind erkennbar). Die Lesung des folgenden, oben nicht geschlossenen Zeichens als unförmiges Rho allerdings bleibt problematisch; dazu kommt die Irregularität der sprachlichen Form: das einzige zweite Element einer Namenformel auf einer *pala*-Stele, das nicht mit dem Suffix *-alo-* gebildet ist. Die von mir vorgeschlagene Lesung **kuimpałui** ist aus linguistischer Perspektive daher vorzuziehen – aus epigraphischer ist sie etwa gleich plausibel wie die Morandis; die Schwachstelle liegt im unsicheren Balken von Lambda. [145]

<sup>28</sup> In vielen Punkten abweichende Lesungen in Solinas (2002, 487 f.) und Morandi (2004, 719); die Oberfläche der Stele ist stark beschädigt. Das dritte Zeichen im Patronym (Sigma, Lambda, Iota?) ist nicht sicher lesbar; beim zweiten Zeichen im Individualnamen handelt es sich eher um Upsilon (Solinas Zeichnung) als um ein Andreaskreuz (**t**, Morandi).

<sup>29</sup> Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesem Fragment und dem Fragment mit Inschrift TI·29 um Teile derselben Stele, sodass in **]ałã[** das finale *pala* der ersten Zeile von TI·29 erhalten ist: **]ãniui : p-[---]ałã[**.

<sup>30</sup> Lejeune (1971, 62). S. DLG (77), EDPC (67), LEIA (B-37), NIL (185–188 mit Anm. 13), Stüber (2005, 88), Zair (2012, 121 f.) zu kurzem *i*. [146]



Gegend um Brescia: mit *biuū* formgleiche *on*-Stämme sind CIL V 4136 BIUVO (Calvisano) und möglicherweise BG·49 **piuo** *biuō* (Caravaggio, 2.–1. Jh.), sofern hier auslautendes *o* die Latinisierung der keltischen Nominativendung *-ū* (und nicht den Auslaut eines *o*-Stammes nach Apokope von *-s*) reflektiert; vom *on*-Stamm abgeleitet ist CIL V 4487 BIUONIAE (dat., Brescia), [146] von der gleichen Wurzel der *o*-Stamm BG·41.19 **piuos** *biuos* (Carona) und CIL V 4164 BIUEIONIS (gen., Leno). Im Transalpin-Gallischen sind belegt der Töpfername BIO und CIL VII 1336,154 BIOCNO mit Ausfall von intervokalischem *u*.<sup>31</sup>

TI·36.2 **piuotalui**, TI·27.2 **p-uotalui** dat. patr. *biuont(i)j-al-ūj* ← *biuont(i)ios*

Bildungen mit dem Partizip *biuont-* ‘lebend’ zu *biuo-* (s.o.)<sup>32</sup> sind nur in Norditalien belegt, wiederum außer im Tessin in der Gegend von Brescia und Bergamo: BG·18 **piuot** (Abkürzung, Parre, 5. Jh.), BS·1 **piuon·ta** *biuontā* (Coccaglio, 1. Jh.), CIL V 5176 BIONTAE (dat., Curno).

TI·54 **uikalai** dat. patr. *uik-al-āj* ← *uikos*

Die Verbalwurzel *uiko-* ‘kämpfen’ (uridg.  $\sqrt{*uejk-}$  ‘überwinden, besiegen’, *\*uik-é/ó-* > air. *fichid* etc.)<sup>33</sup> ist als Basis von einstämmigen Personennamen (z.B. *uiccus* in Pannonien, CIL III 3549 UICETINUS [Aquincum]) ebenso wie als Hinterglied von Komposita belegt (z.B. *uiridouix* [Caesar], CIL V 4710 BRIGOUICIS [gen., Brescia]).<sup>34</sup>

Plausible keltische Etymologien liegen auch für die folgenden Namen vor:

TI·36.1 **slaniai** dat. *slān(i)j-āj* ← *slān(i)jā*

Zwar finden sich kaum kontinentalkeltische Komparanda,<sup>35</sup> doch bietet sich eine Herleitung aus der Wurzel *slāno-* ‘heil’ < uridg. *\*słh<sub>2</sub>-no-* an (Rhys 1913–1914, 5 f.), die in air. *slán* ‘id.’ und möglicherweise lexikalisch in L-93 **slanossietum** belegt ist.<sup>36</sup> [147]

TI·36.1 **uerkalai** dat. patr. *uerk-al-āj* oder *uerg-al-āj* ← *uerkos* oder *uergos*

Beide potenziell zugrundeliegenden Formen können an keltisches Material angeschlossen werden. Bei der Basis *uerg-*, die in gall. UERGISSA und möglicherweise [13] im Ethnonym UERGUNNI (CIL 7817 = Tropaeum Alpium) vorliegt,<sup>37</sup> kann es sich etymologisch um *\*uergā* < uridg. *\*uerHġ-eh<sub>2</sub>* ‘Zorn’ (air. *ferc* ‘id.’)<sup>38</sup> oder um *uergo-* (uridg.  $\sqrt{*uergġ-}$  ‘wirken, machen’) wie möglicherweise auch in dem gallischen Titel (epigraphisch) *uercobretos* / (Caesar) *uergobretos* (s. DLG, 315) handeln. *uerk-* (Lejeune 1971, 62, Anm. 192) ist onomastisch besser gestützt (z.B. CIL

<sup>31</sup> S. AcS (I, 423, 442), KGP (148 f.), Stüber (2005, 101), NPC (213 et passim), Evans (1972, 185 f.) zu inselkeltischen Namen.

<sup>32</sup> Danielsson (1909, 16), Rhys (1913–1914, 8), Lejeune (1971, 62, Anm. 186).

<sup>33</sup> S. DLG (318), EDPC (421), LEIA (D-140).

<sup>34</sup> S. AcS (III, 281, 419), KGP (285–287), GPN (126, 281–285), Meid (2005, 175, 210), NPC (236 et passim).

<sup>35</sup> S. NPC (232 et passim); Motta (2000, 201) verweist auf den keltiberischen Ortsnamen **slaniaz** (abl.).

<sup>36</sup> S. EDPC (345), DLG (276, 437), Zair (2012, 81). [147]

<sup>37</sup> S. NPC (196, 236), KGP (291).

<sup>38</sup> S. EDPC (414), Zair (2012, 186 f.).

XIII 2600 UERCI [gen., Branges], XII 5085 UERCILLUS [Narbonne], s. NPC, 236 et passim), aber weniger gut etymologisierbar, sofern man die betreffenden Namen nicht als Kurznamen von Komposita mit intensivierendem Präverb *uer-* ‘über’ und Zweitglied in *k-*, wie z.B. *kom-* ‘mit’ in *uercombogios*, *kassi-* in *uercassiuellaunus* oder *king-* in *uercingetorix*, interpretieren will.<sup>39</sup> Tatsächlich sind *uerg-* und *uerk-* aufgrund der graphischen Variation zwischen ⟨c⟩ und ⟨g⟩ im Transalpin-Gallischen (spezifisch im Gallo-Lateinischen) schwer auseinanderzuhalten und möglicherweise Varianten derselben Wurzel (s. DLG, 314 sub *uercaria*). Tibiletti Bruno (1978, 135) listet Komparanda in lateinischen Inschriften in Norditalien (mit ⟨c⟩ wie ⟨g⟩). Möglicherweise ist dasselbe Element in einer Stammvariante belegt in AO·3 *uerk̄ou* (Aosta, 2.–1. Jh.).

TI·27.2 **akiui** dat.  $\bar{a}g(i)\bar{i}\bar{u}\bar{i} \leftarrow \bar{a}g(i)\bar{i}os$

Zwar sind Personennamen mit Basis *ak(k)-* in transalpin-gallischen Inschriften bezeugt (s. NPC, 10 f., 209 et passim), doch besser gestützt ist die Basis  $\bar{a}gV-$  ‘Kampf’ (uridg.  $\sqrt{*h_2e\acute{g}-}$  ‘treiben’, air. *ág* etc.)<sup>40</sup> in Namen wie CIL V 5340 COMAGO (Como), AGOMARUS (Töpfername), mit gleicher Bildweise wie  $\bar{a}g(i)\bar{i}os$  möglicherweise A]GIOS in La Graufesenque (Marichal 1988, Nr 19.15), s. NPC (210 et passim). [148]

TI·34.1 **auī** dat.  $au\bar{u}\bar{i} \leftarrow auos$ , TI·45.2 **auai** dat.  $au\bar{a}\bar{i} \leftarrow au\bar{a}$ <sup>41</sup>

Den beiden Namen liegt vermutlich das Lexem *auos* ‘Enkel, Nachfahre’ (uridg.  $*h_2euh_2o-$  ‘Großvater’, in air. *ae*, Ogam AVI [gen.] <  $*au(i)ios$ )<sup>42</sup> zugrunde, das lexikalisch im Transalpin-Gallischen in VAU-05-05 (G-121) AOYA (Cavailon) und möglicherweise in L-131 AUO (dat.?, s.o.) belegt ist; onomastisch z.B. AUA, AUONUS (s. NPC, 212 et passim). Anders Meid (2005, 218), der die Namen mit der Verbalwurzel  $*aue-$  (air. *-oí*, *-oat* ‘beschützen’) in Verbindung bringt.

TI·30 **mationā**[ dat.  $mat(t)ion\bar{a}\bar{i}$  oder  $mantion\bar{a}\bar{i} \leftarrow mat(t)ion\bar{a}$  oder  $mantion\bar{a}$

Der femininen Ableitung von einem *on-*Stamm können zwei Basen zugrundeliegen. Option 1 ist  $ma(t)ion\bar{a}$ ; eine Basis *mati-* ‘gut, glücklich’ (< uridg.  $*m(\acute{e})h_2-ti-$  ‘zur richtigen Zeit’, air. *maith* etc.)<sup>43</sup> ist in zahlreichen Personennamen im transalpinen Gallien und in Norditalien belegt, auch mit geminiertem *t* (z.B. CIL XII 1011 MATICIA [Saint-Rémy], V 4441 MATIENUS [Brescia]).<sup>44</sup> Die Basis von Option 2  $mantion\bar{a}$  wird von Delamarre (NPC, 226; DGL, 216) als *manti-* ‘Mund’ identifiziert; schon aus semantischen Gründen ist gemäß Schmidt (KGP, 290) und Meid (2005, 148) *mantī-* ‘Ausmaß, Menge’ (air. *méit* etc., s. LEIA, M-31 f.) der Vorzug zu ge-

<sup>39</sup> S. NPC (236), Stüber (2005, 60).

<sup>40</sup> S. DLG (35), EDPC (27), LEIA (A-22 f.), Zair (2012, 249 f.), NIL (267–273 mit Anm. 26). [148]

<sup>41</sup> Die Lesungsvariante **atai** dat.  $at(t)\bar{a}\bar{i} \leftarrow at(t)\bar{a}$  findet Komparanda in zahlreichen gallischen Namen in *at(t)-* (s. unten zu **atilonei**), darunter auch mehrfach *atta* (s. NPC, 31), das vermutlich mit *atta* ‘Ziehvater’ (Oír. *aite* <  $*attijos$ , s. LEIA, A-52 f.; DLG, 59) zu verbinden ist. Es könnte sich somit in der vorliegenden Inschrift um einen maskulinen Namen handeln, allerdings lässt das Layout der Inschrift in Kombination mit TI·45.2 eher einen Frauennamen erwarten.

<sup>42</sup> S. DLG (60), EDPC (49 f.), LEIA (A-103 f.), Zair (2012, 250) zu möglichem  $\bar{a}$ ; das Fehlen des Suffixes im Gallischen ist überraschend.

<sup>43</sup> S. DLG (221), EDPC (259 f.), Irslinger (2002, 207 f.).

<sup>44</sup> S. GPN (230–232), KGP (239 f.), Meid (2005, 104 f., 110, 129 f.), NPC (226 et passim).

ben. Möglicherweise die gleiche Basis ist im cisalpin-keltischen Korpus in ebenfalls ambigem BI-2 **matikios** (Cerrione, 1. Jh.) belegt.

TI-37 **mako**[(vermutl.) dat. patr. *magon-al-āj* ← *magū* oder *magonos*

Bei der Basis handelt es sich wohl am ehesten um *magu-* ‘Jüngling, Diener’ (air. *mug* etc.),<sup>45</sup> z.B. CIL XIII 5803 MAGUNIA (Langes), MAGUNUS (Brescia).<sup>46</sup> Aufgrund des fragmentarischen Belegs ist die exakte Bildweise unsicher, doch kommt kaum anderes als ein *on*-stämmiger Kurzname oder unter Umständen ein von einem solchen abgeleiteter thematischer Stamm in Frage – vgl. [149] CIL V 4609 MAGONI (gen., Brescia) oder in einer Variante mit *k(k)* (s. oben zu **uerkalai**) V 6931 MACONI (gen., Valperga). Möglich wäre noch eine Ableitung mit dem Suffix *-om-* (s. unten zu **teromui**).

Komparanda in kontinentalkeltischen Inschriften ohne solide Etymologie lassen sich finden für:

TI-36.2 **tisiui** dat. *dis(i)j-ūj* ← *dis(i)jos*

Eine Basis *dis-* ist, wenngleich etymologisch obskur, im transalpin-gallischen Namensgut gut belegt (z.B. CIL XII 4164 DISENIO [dat., Bossières]) und auch im Piemont vertreten (DISIUS in Cavour, CIL V 7832 DISIANIAE [dat., San Damiano], Gattin des Exomnius, Träger eines sicher gallischen Namens).<sup>47</sup>

TI-27.1 **telialui** dat. patr. *dell(i)j-al-ūj* ← *dell(i)jos*

Bildungsgleiches *dell(i)jos* ebenso wie *dell(i)jā* ist mit weiter Verbreitung belegt, z.B. CIL XII 5011 DELLIA (Narbonne, s. NPC, 219 et passim). Möglicherweise zu einer Verbalwurzel *dell-* ‘hervorsprießen’ wie in kymr. *deillyaw* ‘hervorgehen aus’ < uridg.  $\sqrt{*d^h elh_1}$ - ‘herausquellen’ gemäß Schumacher (KPV, 257–159)? (pers. Mitt. D. Stifter)

TI-44 **klanalui** dat. patr. *klan-al-ūj* oder *glan-al-ūj* ← *klanos* oder *glanos*

Delamarre (NPC, 216) führt ein onomastisches Element *klan(o)-* als Hinterglied in einigen Komposita und in CLANIUS (Langres). Alternatives *glanos* fände Anschluss an die Basis *glano-* ‘klar’ (air. *glan*),<sup>48</sup> die jedoch onomastisch v.a. in Ortsnamen belegt ist (prominent *Glanum*); eine Variante (?) mit *nn* findet sich vereinzelt in Personennamen (GLANNIONIS [gen., Köln], GLANNIO [dat., Meixedo], s. NPC, 105; diese vielleicht aber eher zu *\*glannā-* ‘Flußufer’? s. Stifter 2024, 10).

TI-38 **uosiu**[(vermutl.) dat. *uos(i)jū[j]* ← *uos(i)jos*

Eine Basis *uosso-* ist in einigen transalpin-gallischen Personennamen belegt, häufig auch in Norditalien, z.B. CIL XII 4206 UOSSILLI (gen., Substantion), V 4156 UOSSIUS (Ghedì), V 3071 UOSSINIAI (dat., Padua). Delamarre (NPC, 235, 237) führt *uosso-* als archaische Variante von *uasso-* ‘Diener’ < uridg. *\*upo-sth<sub>2</sub>-o-*; [150] air. *foss* etc.);<sup>49</sup> in diesem Fall wäre in TI-38 angesichts der relativ hohen Datierung des

<sup>45</sup> S. DLG (214), LEIA (M-70).

<sup>46</sup> S. KGP (235), GPN (222), NPC (225 et passim); vgl. auch Meid (2005, 197 f.). [149]

<sup>47</sup> Lejeune (1971, 65, Anm. 226). S. NPC (86), AcS (I, 1288).

<sup>48</sup> S. DLG (180), EDPC (160). [150]

<sup>49</sup> S. NIL (638, 648, Anm. 36), KGP (285), Meid (2005, 209 f.), DLG (307 f.) mit einer alternativen Etymologie.

Belegs allerdings wohl eine Schreibung des dentalen Elements mit *San* zu erwarten, die noch nicht zu *ss* assimiliertes *tau gallicum* reflektiert.

TI·37 **sunalei** dat. *sun(n)alei* ← *sun(n)alis*

Sofern die Lesung der verschollenen Inschrift korrekt ist, handelt es sich bei dem Namen um den einzigen *i*-Stamm auf *pala*-Stelen. Eine obskure Basis *sun(n)i-/sun(n)u-* uel sim. erscheint z.B. in CIL XIII 865 SUNUTIUS (Bordeaux), XIII 8036 SUNCIO (dat., Bonn), V 7973 SUNNI (gen., Cimiez; s. NPC, 233). Beim Suffix handelt es sich wohl um das in Norditalien (besonders in der Gegend von Brescia) als Namenbildungselement häufige *-alo-* unklarer Funktion und Herkunft (s. Untermann 1959, 131–134, 152), in Kombination mit *i*-Stamm belegt im Venetischen \*Pa 25 *tivalei* (dat.).<sup>50</sup>

TI·36.3 **metalui** dat. patr. *met-al-ūj* ← *metos*

Die Natur des Dentalen in der Basis ist unsicher – eher handelt es sich um *t* wie in dem auch im Transalpin-Gallischen gut belegten Namen NO·18 **metelui** (dat. *metel-ūj* ← *metelos*, Miasino) ohne das *l*-Suffix<sup>51</sup> (uridg.  $\sqrt{*h_2met-}$  ‘schneiden’?). Sollte *med-* zugrundeliegen, wäre eventuell eine Herleitung aus *medu-* ‘Honig(wein)’<sup>52</sup> denkbar, allerdings sollte hier der *o*-Stamm *meduos* lauten (vgl. CIL V 7972 MEDOUI [gen., Nizza]).

TI·34.2 **otiui** dat. *ot(i)j-ūj* ← *ot(i)jos*

Ein Namelement *ot(i)j-* ist vereinzelt in der Transalpina belegt (s. NPC, 146). Delamarre (ibid.) vermutet zwar in einigen Fällen Umformungen transparenter Bildungen, setzt aber (p. 229) auch eine Basis *ot(i)jo-* an mit Verweis auf Meid (2005, 83–85), der sub OTIORIX [Pilisszanto] eine Etymologie aus uridg.  $\sqrt{*peth_2-}$  ‘(auf)fliegen’ (mkymr. *odi* ‘werfen’) erwägt. Beide zählen mit der cisalpin-keltischen Form bildungsgleiches *otius* in Italien (CIL X 2909 OTIO [dat., Pozzuoli], XI 3613 OTIUS [Caere]) zur Gruppe, trotz der südlichen Fundorte. [151] Isoliert ist das potenzielle Comparandum ONTIONI (dat.) in Windisch (s. NPC, 145).

TI·39 **tekialui** dat. patr. *t/dek(k)(i)j-al-ūj* ← *t/dek(k)(i)jos*

Zwar führen Delamarre (NPC, 219, 234 et passim) und Holder (AcS I, 1247–1250; II, 1779 f., 1788 f.) Personennamen in fast allen der möglichen Lesungsvarianten (*t/de(n)g/k(k)-*) außer den nasalhaltigen, doch die besten Kandidaten sind *dek(k)-* und *tek(k)-*; mit äquivalenter Bildweise liegen vor CIL XIII 2123 DECCIA (Lyon), XIII 5754 DECIA (Langres) sowie der Töpfernamen TECCI (Abkürzung?) in La Graufesenque (s. Marichal 1988, Nr 22, Z. 9; GPN, 474). Auch eventuelle keltische Etymologien liegen nicht fern, z.B. mit *dec-* ‘zehn’ (s. DLG, 137) oder – semantisch attraktiv – *tecu-/i-* ‘schön’ (kymr. *teg*; s. DLG, 293 f.). Lejeune (1971, 65, Anm. 224) vergleicht ferner den Stammesnamen der ligurischen Deciates (s. De Hoz 2005, 178, Anm. 41, 181).

<sup>50</sup> Lejeune (1971, 52, Anm. 131) schlägt vor, dass es sich bei *-alo-* in **sunalei** (gelesen **sunalai**) um das versteinerte Patronymsuffix handelt (vgl. unten zu **komoneos**); dies ist auch für *-alo-* besonders in den Namen der keltisch geprägten Brescianer Gegend denkbar.

<sup>51</sup> Die Annahme, dass **metalui** eine haplogologische Schreibweise von *metelalūj* ist (Risch 1989, 1582; Motta 2000, 201), scheint überflüssig.

<sup>52</sup> S. DLG (222 f.), KGP (241), Meid (2005, 235), NPC (226 et passim). [151]

Es bleiben die Namen mit anlautendem ⟨ku⟩:

TI·26 **kualui** dat. patr. ⟨ku⟩-al-ūī ← ⟨ku⟩os, TI·27.1 **kuašoni** dat. ⟨ku⟩ađ-ōni ← ⟨ku⟩ađū,<sup>53</sup> TI·43 **kuimpalui** dat. patr. ⟨ku⟩imp-al-ūī ← ⟨ku⟩impos

Die Etymologie der seit 1917 bekannten Form **kualui** steht seit der Frühzeit der cisalpin-keltischen Forschung unter Diskussion aufgrund des auffälligen Anlautes – scheinbar  $k^u$  oder  $ky$ , die in einer  $p$ -keltischen Sprache, wie das Gallische eine ist, zu  $p$  geworden sein sollten. Nachdem Whatmough (PID II, 69) den Namen von uridg.  $*\hat{k}uon-$  ‘Hund’ abgeleitet und als Evidenz für Kretschmers (1905, 126) Theorie gebucht hatte, dass im Lepontischen zwar der Labiovelar  $*k^u$ , aber nicht die Sequenz  $*\hat{k}u$  zu  $p$  wurde, schlug Eska (2006, 232, Anm. 7; auch Eska/Evans 2009, 36), dem bereits alle drei Formen bekannt waren, vor, dass eine Untermenge  $*k^u$  vor dem Wandel zu  $p$  belegen könnte. Für **kualui** allerdings stellte Lejeune (1971, 68 f.) fest, dass ein einsilbiger Name  $kuos$  ohnehin kaum glaublich ist, die Basis daher  $kuuos$  oder  $guuos$  sein muss.<sup>54</sup> Die Etymologie bleibt dabei offen, da die Verbindung von thematischem  $kuuos$  mit einer Lindeman-Variante des  $on$ -Stammes  $*\hat{k}uon-$  (urkelt.  $*k\bar{u}$ ) kaum möglich scheint; für die beiden anderen Namen eröffnet auch die Option, per Eska Wurzeln mit uridg.  $*k^u$  einzubeziehen, keine überzeugenden Etymologien. Im Zuge der Argumentation, dass Formen in ⟨qu⟩ in  $p$ -keltischen Sprachen nicht [152] notwendigerweise etymologisches  $*k^u$  fortsetzen, schlägt Stifter (2002–2003, 240 f.) für in ⟨quV⟩ anlautende Namen eine Analyse als  $kom-$  ‘mit’ + in  $y$  anlautendes Zweitglied vor, indem ⟨quV⟩ =  $kuuV-$  <  $kouV-$  mit bereits im Urkeltischen an  $y$  assimiliertem  $m$ . In diesem Sinne analysiert auch Delamarre (NPC, 78) **kualui** als  $ko(m)-ualos$  – eine fehlgehende Segmentation, da es sich bei  $-al-$  um das Patronymsuffix handelt. Sachdienlich ist dagegen Delamarres (NPC, 78) Interpretation von Namen in ⟨kuat⟩- (CIL XIII 5510 CUATASIUS [Dijon], CUATILUS [Heiligenberg]) als  $ko(m)-uat-$  (mit  $uati-$  ‘Seher’/  $uatu-$  ‘Prophezeihung’, s. DLG, 408) – eine entsprechende Analyse ist für **kuašoni** denkbar:  $kuuāđū$  <  $*kom-uat-tV-$ ). Auch unsicheres **kuimpalui** könnte so als  $kuuimpos$  <  $*kom-uimpos$  (mit  $uimpo-$  ‘hübsch’, s. DLG, 320) erklärt werden.

Keinerlei Anschluss an keltisches Namenmaterial findet einzig TI·26 **teromuī** dat.  $t/derom-ūī$  ←  $t/deromos$  – der Name scheint mit einem Suffix  $-om-$  gebildet zu sein, das möglicherweise auch in fragmentarischem TI·34.3 **rkomuī** dat.  $rk/gom-ūī$  enthalten ist (sofern es sich bei letzterem nicht um einen Kurznamen  $[ue]rkomos$  von einem Namen in  $uer-kom-$  handelt,<sup>55</sup> wie oben sub **uerkalai**).

Eine weniger homogene, aber typologisch separate Gruppe von Inschriftensteinen (De Marinis’ Typ D) wird in die zweite Hälfte des 2. bis ins 1. Jh. datiert, ist also isochron mit den Keramikfunden. Sie umfasst drei bis fünf Steine, die nicht aus dem Gebiet zwischen Magadinoebene und Luganersee, sondern aus dem Süden und Norden kommen: drei Stelen bzw. Cippi aus Stabio, eine aus Maroggia und eine aus Mesocco (s. Abb. 2). Als repräsentativer Vertreter kann der Cippus aus Stabio mit Inschrift TI·41

<sup>53</sup> Der *tau gallicum*-Laut, dessen Form unklar ist, wird standardisiert als  $\delta$  angeschrieben.

<sup>54</sup> Aufgrund der Konvention des lepontischen Alphabets, Zeichen nicht zu wiederholen, wäre die Sequenz  $uu$  in der Schreibung regulär als ⟨u⟩ reflektiert. [152]

<sup>55</sup> So Rhys (1913, 15 f.), Tibiletti Bruno (1978, 138), Morandi (2004, 538). [153]

gelten. Mit 66 cm ist der trapezförmige Stein deutlich kleiner als die *pala*-Stelen. Die Inschrift ist nach wie vor vertikal angebracht, doch läuft sie dextrovers und rahmenlos von oben nach unten; Individualname und Patronym sind nicht durch Worttrenner getrennt, sondern in zwei Zeilen geschrieben. Der Text nennt den Namen des Verstorbenen im Nominativ. Diese einfache Textformel findet sich auch auf den anderen beiden Steinen aus Stabio, wobei die Stele mit Inschrift TI·40 etwas größer und von traditionellerer Form ist; auch ist die Inschrift sinistrovers. Die Stele mit Inschrift TI·42, ebenfalls sinistrovers, ist ein interessanter Fall, da hier die jüngere Textformel ohne *pala* und Laufrichtung von oben nach unten in Kombination mit Charakteristika der *pala*-Stelen auftreten: eine einzeilige Inschrift mit Worttrenner in anthropomorphem Rahmen (Typ C) auf einer rechteckigen [153] Stele von etwas über einenhalf Metern. Tibiletti Bruno (1973–1975, 49) erklärt den Rahmen ebenso wie die Ausführung einiger Zeichen als archaisierenden Stil in Nachahmung der *pala*-Stelen; dass die Stele zur jüngeren Gruppe gehört, wird auch durch den Fundort fernab des Gebietes von Lugano nahegelegt. TI·42 könnte eine Übergangsphase zwischen *pala*-Stelen und jüngeren Typen repräsentieren, sofern die Trennung nicht über oberflächliche Stilmerkmale hinausgeht – s. hierzu weiter unten. Sehr unsicher ist die Zugehörigkeit des Sandsteinblocks mit Inschrift TI·28, dessen Form ebenso wie die Ausführung und Lesung der Inschrift in einem rechteckigen Rahmen nicht nachgeprüft werden können, da das Objekt zur Zeit nicht auffindbar ist.

TI·41	<b>alkouinos</b>   <b>aškoneti</b>	Stabio
TI·40	<b>komoneos</b>   <b>uarsileos</b>	Stabio
TI·42	<b>minuku</b> : <b>komoneos</b>	Stabio
GR·1	<b>]ualaunal</b>   <b>]raṇeni</b>	Mesocco
TI·28	<b>aiero</b>	Maroggia

Die Patronyme in diesen Inschriften sind nicht mit dem Suffix *-alo-* gebildet, sondern mit dem Appositivsuffix *-(i)io-* (TI·40, TI·42, in einer Variante *(eo)*, wohl ein Reflex der Senkung von unbetontem *i*) oder mit dem Genitiv des Vatersnamens (TI·41, *o-*Stamm-Endung *-ī*). Im Gegensatz zu *-alo-* sind beide Bildeweisen gut in transalpin-gallischen Inschriften ebenso wie in cisalpin-keltischen außerhalb der Schweiz belegt; das typisch gallische Patronymsuffix *-ikno-* tritt in den Schweizer Inschriften aber nicht auf.

Das Namenmaterial dieser jüngeren Gruppe findet trotz der tendenziell morphologisch komplexeren Bildungen insgesamt sichereren Anschluss ans Keltische. Zweifellos keltisch sind fünf der sechs Namen auf den Steinen aus Stabio:

TI·41 **alkouinos** *alkouindos*

Der zweistämmige Name ist im Transalpin-Gallischen belegt in CIL XIII 1551 ALCOUINDO (Rodez). Das Hinterglied *ūindo-* ‘hell, leuchtend’ (air. *find* ‘weiß’ etc. < uridg.  $\sqrt{*ueid-}$  ‘sehen, wissen’ via *n*-Infix-Präsens)<sup>56</sup> ist ein sehr häufiges Element in der keltischen Onomastik, in Personennamen (z.B. M-305 ΟΥΙΝΔΙΑ [Münzlegende], VAU-05-02 [G-118] ΟΥΙ|ΝΔ|ΙΑ|ΚΟΣ [Cavaillon], [154] M-221 ΠΕΝΝΟ-

<sup>56</sup> S. EDPC (423), NIL (7199), LIV<sup>2</sup> (666 mit Anm. 7), De Bernardo Stempel (1999, 46 mit Anm. 77); alternative Herleitungen in Prósper (2002, 158 f., Anm. 82) und Hamp (1980, 214). [154]

ΟΥΙΝΔΟΣ [Münzlegende], air. *findbarr*)<sup>57</sup> ebenso wie in Orts- und Gewässernamen wie *uindonissa* > *Windisch*.<sup>58</sup> Das seltenere Vorderglied *alko-* ist im Cisalpin-Keltischen auch in NM·15 **alkouesi** *alkouesi* (gen., Münzlegende) belegt; im Transalpin-Gallischen z.B. CIL XII 1796 ALCIUS (Andancette).<sup>59</sup> Die oft zitierte, aber unsichere Verbindung mit dem *Elch*-Wort geht auf Dottin (1920, 225) zurück.<sup>60</sup> Ein keltisches *alko-* kann nicht direkt aus dem Uridg. (\**h<sub>1</sub>élko-*, \**h<sub>1</sub>olkí-* oder \**h<sub>1</sub>l̥ko-*) abgeleitet werden, es könnte sich jedoch um eine vor die Lautverschiebung datierende Entlehnung aus einer prä-germanischen Sprache handeln – \**alkís* ist zwar die Vorform von urgerm. \**algiz* > altnord. *elgr* etc. (während die westgermanischen Sprachen die *e*-Stufe \**éłχa(n)-* fortsetzen), gilt aber auch als Quelle für die Entlehnungen in das Lateinische (*alcēs*) und Griechische (*ἄλκη*) (s. im Detail Vijūnas 2005).

TI·41 **aškoneti** gen. *adgonnet(i)̄-t̄* ← *adgonnet(i)̄*os

Die Basis *gonno-*, eine von mehreren als Hinterglieder zweistämmiger Personennamen dienenden Ableitungen aus der uridg. Wurzel \**ĝenh<sub>1</sub>-* ‘hervorbringen’ im Keltischen (*gonno-* < \**ĝonh<sub>1</sub>-o-* ‘Nachfahre’?),<sup>61</sup> tritt in Personennamen nur in Kombination mit den intensivierenden Präverbien *ad-* ‘zu’ und *kom-* ‘mit’ und häufig – wie in vorliegendem Fall – mit dem agentivischen Derivationsuffix *-et-* auf; die exakte Semantik der Bildung ist unklar. Der Name *adgonnet(i)̄ios* (in TI·41 möglicherweise *adgonnetos* ohne Suffix, das vor der Genitivendung *-t̄* nicht geschrieben wird) ist im Cisalpin-Keltischen auch belegt im Nominativ VB·22 **aškonetio** (Stresa, 2.–1. Jh., mit Apokope von *s*) und im Transalpin-Gallischen ADGONNETI (gen., Lattes), ohne Suffix in GAR-01-01 (G-156) ΑΔΓΟΝΝΟΣ (Alès), CIL XII 3370 ADGONNA (Nîmes).<sup>62</sup> [155]

TI·42 **minuku** *mīnukū*

Der *on*-Stamm kann von der Basis *mīni-* ‘süß, sanft’ (uridg. √\**mejH-* ‘reif werden’, air. *mín* ‘sanft’)<sup>63</sup> abgeleitet werden, das im Transalpin-Gallischen z.B. in CIL XIII 1086 MINICIAE [Saintes], *adminius* [Sueton]) belegt ist.<sup>64</sup> Die Form des hypokoristischen Suffixes *-uk-* statt *-ik-* allerdings, die auch in Namen wie CIL XIII 2744 MINUCIA (Autun) und V 6953 MINUCO·NI·US (Turin) auftritt, deutet auf die Existenz eines *u*-Stammes wie in air. *min* ‘klein’ (√\**mejH-* ‘schwinden’, s. LEIA, M-52 f.) (pers. Mitt. D. Stifter).

<sup>57</sup> Als Entlehnung auch im Rätischen: CE-1.5 **vinutalina**, ein rätisches Patronym in *-na* von einem keltischen Individualnamen *uindotalijos*.

<sup>58</sup> S. KGP (295 f.), DLG (320 f.), Meid (2005, 151 f., 210 f.), Stüber (2005, 69, 72 f., 80), NPC (200), Uhlich (1993, 250–253), Falileyev (2010, 34), Untermann (1961, 1–3) für Belege in Norditalien.

<sup>59</sup> S. AcS (I, 89), NPC (210 et passim).

<sup>60</sup> S. auch KGP (121), Lejeune (1971, 55 f.), Motta (2000, 204, Nr 10), DLG (38).

<sup>61</sup> S. KGP (216–221), GPN (203–211), Uhlich (1993, 261), Meid (2005, 124–132), NPC (222 et passim), DLG (177 f., 181 f.), NIL (139–153) für lexikalische Ableitungen im Keltischen.

<sup>62</sup> S. AcS (I, 41), KGP (113), NPC (210 et passim). [155]

<sup>63</sup> S. LEIA (M-53), Zair (2012, 119 f.).

<sup>64</sup> Lejeune (1971, 64, Anm. 212). S. AcS (II, 595–598), KGP (243), DLG (227 f.), Stüber (2005, 83 f.), NPC (227 et passim), Stüber et al. (2009, 265).

TI·42 **komoneos** patr. *kom(m)on-e-os* ← *kom(m)onos* oder *kom(m)ū*, TI·40 **komoneos** *kom(m)oneos*

Bei dem dem Patronym in *-eo-* zugrundeliegenden Individualnamen<sup>65</sup> kann es sich rein formal sowohl um einen *on-*Stamm *kom(m)ū*<sup>66</sup> als auch um einen *o-*Stamm *kom(m)onos* handeln. Das cisalpin-keltische Komparandum VR·1 **komonos** (Verona, um 200) ist nicht hilfreich, da hier wiederum sowohl ein Nominativ *kom(m)onos* als auch ein Genitiv *kom(m)-onos* ← *kom(m)ū* vorliegen kann. Letztere Form wäre wohl als Kurzname zu einem Kompositum mit Präverb *kom-* ‘mit’ zu analysieren. Im Transalpin-Gallischen belegt ist der Töpfername **COMO** ebenso wie Stammvarianten wie VAU-14-01 (G-154) **KOMMOY** (dat., Villelaure) und L-135 **COMIOS** (Petit-Bersac, s. NPC, 71); im Cisalpin-Keltischen möglicherweise **koma** (s.u.). Delamarre (NPC, 227) segmentiert *kom-* + ein opakes Zweitglied *mono-*.

TI·40 **uarsileos** patr. *uarsil(l)-e-os* ← *uarsil(l)os*

Das Suffix kann als das allgegenwärtige gallische Deminutivsuffix *-il(l)o-* identifiziert werden.<sup>67</sup> Für die Basis vergleicht Lejeune (1971, 65, Anm. 230) CIL V 2308 **UARSAE** (dat., Chioggia). Die Lautfolge *rs* wurde im Keltischen zu *rr* assimiliert; vereinzelte Belege in gallischen Inschriften können von Fall zu Fall als sekundäre Cluster an Morphemgrenzen analysiert werden, spezifisch Formen in [156] *uers*<sup>o</sup> aus Präverb *uer-* ‘über’ und Zweitglied in *s*<sup>o</sup> (Stifter 2024, 13) – dementsprechend Delamarre (NPC, 232), der **uarsileos** in *uar-* + Zweitglied *silo-* ‘Nachkommenschaft’ (s. DLG, 273) segmentiert (wobei aber das Vorderglied *uar-* ohne Kompositionsvokal obskur bleibt). Eska (2009, 114) nimmt an, dass etymologisches *rs* noch vereinzelt in gallischen Inschriften auftritt (zB. GAR-10-04 [G-206] ΟΥΡΕΣΙΚΝΟΣ [Nîmes] < uridg.  $\sqrt{*uers-}$  ‘sich erheben’), was gerade in den im gallischen Kontext relativ frühen cisalpinen Inschriften plausibel ist (wenngleich **uarsileos** der einzige cisalpin-keltische Beleg ist); für *uarsil(l)os* bietet sich ebenfalls eine Zusammenstellung mit uridg.  $\sqrt{*uers-}$  (mit Schwundstufe uridg.  $*urseh_2-$  ‘Spitze’ >  $*uarsā-$  >  $*uarrā-$  > air. *farr* ‘Stütze, Pfosten’, s. Stifter 2024, 13) an.

Keinen keltischen Anschluss findet lediglich TI·28 **aiero**, wobei hier fehlerhafte Lesung der verschollenen Inschrift durchaus nicht ausgeschlossen werden kann.

Ein spezieller Fall ist die Inschrift GR·1, nicht nur weil Mesocco den bislang nördlichsten Fundort eines cisalpin-keltischen Inschriftensteins repräsentiert. Der Cippus ähnelt in Form und Größe dem aus Stabio; auch die Ausführung der Inschrift ist ähnlich – in GR·1 sind die Zeilen durch eine vertikale Linie getrennt. Beide Zeilen sind möglicher-, aber nicht notwendigerweise unvollständig am Anfang, aber vollständig am Ende; wenn also nicht innerhalb eines Wortes ein Zeilenwechsel stattfand, sind beide Endungen erhalten. Unter der Annahme, dass der Text der in regulärem lepontischem Alphabet geschriebenen Inschrift sprachlich keltisch ist, könnte es sich bei *-i* in Zeile 2 im Prinzip um die keltische Genitivendung *-ī* handeln und bei *ranenī* um einen patro-

<sup>65</sup> Der formal identische Individualname **komoneos** in TI·40 wird meist als versteinertes Patronym interpretiert (Lejeune 1971, 53; Tibiletti Bruno 1978, 151; 1981, 161 f.; Motta 2000, 205); Morandis (2004, 544) Vorschlag, dass **komoneos** auch in TI·40 das Patronym ist, ist im Prinzip möglich (s. unten zu GR·1), verlagert die Problematik jedoch nur auf **uarsileos**.

<sup>66</sup> Rhÿs (1913–1914, 18), Lejeune (1971, 52 mit Anm. 128).

<sup>67</sup> S. Stüber (2005, 71 f.), Stüber et al. (2009, 34, 259). [156]



nymischen Genitiv wie *adgonnetī* in Stabio. Ein zugrundeliegender Individualname *ranenos*, *randen(i)jos* uel sim. findet Anschluss ans Transalpin-Gallische, wenngleich die Etymologie unklar bleibt.<sup>68</sup> Definitiv etymologisch keltisch ist der Name in Zeile 1: *uallaun-* (auch *uellaun-*) ist als Namenelement reich belegt in den keltischen Sprachen (z.B. CIL XIII 8094 UELLAUNUS [Bonn], UALAUNA [Many], *uercassiuellaunus* [Caesar], Ogam CIIC 125 VALAMNI, air. *folloman*, akymr. *cadwallaun*) und auch lexikalisch in air. *follomon-* ‘Herrscher’ etc.<sup>69</sup> Die Form wird von Lambert (1990, 213 f.) und Stifter (1999, 66) als thematisierte Agentivbildung in *\*-mon-/mn-* von der uridg. Wurzel *\*uelH-* ‘stark [157] sein’ analysiert.<sup>70</sup> Die naheliegendste Interpretation des Textes wäre also ‘Ualaunal (Sohn) des Ran(d)en(i)os’.<sup>71</sup>

Ein Problem stellt jedoch die Endung **-al** anstelle einer regulären keltischen Nominativendung in Zeile 1 dar. Prosdocimis (1991, 164–166) ad-hoc-Analyse von **ualau-nal** als *i*-Stamm (mit Suffix *-alo-* wie *sun(n)alis*, s.o.) mit assimilierter Endung *-is > -s > -∅* ist kaum überzeugend. Bereits Kretschmer (1905, 105 f.) diskutierte die Frage, ob es sich womöglich um eine Variante des Appositivsuffixes *-alo-* handelt, wo in diesem Fall die Endung abgeblieben ist, und warum ein Patronym **ualau-nal** dem folgenden Individualnamen **raneni** vorangestellt ist. Nachdem patronymisches *-alo-* von Pedersen (1920–1921, 47) aus der etruskischen Genitiv II-Endung *-al* abgeleitet wurde, erklärte Thurneysen (1933, 6 f.) **-al** in **ualau-nal** als frühen Beleg des Morphems im Lepontischen vor seiner Thematisierung,<sup>72</sup> der mutmaßliche Genitiv **raneni** wurde bereits von Danielsson (1909, 29–31) als syntaktisch gedeutet (‘[Grab] des Ranenos [Sohn] des Ualaunos’).<sup>73</sup> Die inzwischen etablierte niedrige Datierung von GR·1 allerdings steht Thurneysens Interpretation entgegen (vgl. Markey/Mees 2003, 143). Dieses Problem könnte nun unter Zuhilfenahme einer Theorie umgangen werden, die bereits von Thurneysen selbst vorgebracht wurde: Das benachbarte Rätische liegt als Gebersprache des tyrsenischen Genitivmorphems näher als das Etruskische. Im 2./1. Jh. ohne Themaendung auftretendes **-al** könnte daher anstatt als chronologisch archaisch als synchron fremdsprachlich, also als rätische Interferenzerscheinung klassifiziert werden. Wenig plausibel bleibt allerdings Danielssons Vorschlag, dass GR·1 eine von allen anderen Inschriften abweichende Textformel mit Genitiv enthält; ebenso kann schwerlich sowohl **raneni** als auch **ualau-nal** ein Patronym sein. Eine mögliche Lösung wurde bereits von Pisani (1964, 282 f.) und Tibiletti Bruno (1978, 152; auch 1981, 174) vorgeschlagen, die angesichts der Tatsache, dass die tyrsenischen Sprachen Individualnamen in *-i* kennen, beide Formen als grammatisch etruskisch oder rätisch interpretieren: ‘Raneni (Sohn/Tochter) von Ualaun<sup>o</sup>’.<sup>74</sup> Die Platzierung der beiden Namensteile auf

<sup>68</sup> S. AcS (II, 1073), NPC (151, 229), Lejeune (1971, 64, Anm. 216), DLG (164 f. s.v. *equoranda*), LEIA (R-7).

<sup>69</sup> S. AcS (III, 94), KGP (288 f.), GPN (120 f., 272–277), Lambert (1990, 206–208), NPC (188, 235). [157]

<sup>70</sup> S. auch Lambert (1996, 94 f.), DLG (311). Die Rekonstruktionen unterscheiden sich im Detail; vermutlich ist die Variation im Wurzelvokal analogischem Ausgleich zwischen verschiedenen Ableitungen geschuldet.

<sup>71</sup> So Prosdocimi (1991, 164–166), Solinas (1995, 327), Motta (2000, 206), Eska/Wallace (2001, 230 f.).

<sup>72</sup> So bereits Terracini (1927, 146), auch Lejeune (1971, 52).

<sup>73</sup> So auch Rhys (1913–1914, 31 f.), Whatmough (PID II, 255).

<sup>74</sup> Vgl. auch Morandi (1991, 212 f.) und Risch (1970, 130). [158]

dem Cippus stellt kein Problem dar – die vor wenigen [158] Jahrzehnten gefundenen Stelen von Cerrione (BI·1, 5, 6, 8) bezeugen diese für heutige Leser kontraintuitive Zeilenfolge (s. auch Anm. 65 zu TI·40).

Mehrere Hindernisse allerdings wären für die Theorie, dass die Inschrift sprachlich rätisch ist, zu überwinden. Zum einen stellt sich die Frage, ob die Annahme, dass Sprecher rätischer Varietäten als Nachbarn von Sprechern des Keltischen im Misox anwesend waren, plausibel ist. Zwar werden die Rheinquellen und der Bodensee in der klassischen Historio- und Geographie als “rätisches” Siedlungsgebiet geführt<sup>75</sup> und Bünden war Teil der römischen Provinz *Raetia et Vindelicia*, doch Schriftfunde in diesem Gebiet sind, wie oben angesprochen, auf ein wenig aussagekräftiges Fragment aus dem Engadin beschränkt. Das Schweizer Fundloch kann im Prinzip durch die Assoziation des rätischen epigraphischen Schriftgebrauchs mit der Fritzens-Sanzeno-Kultur erklärt werden, die nicht so weit nach Westen vordrang; gegen die Anwesenheit von Sprechern des Rätischen im Alpenrheintal, das mit dem Misox über Hinterrhein und San Bernardino verbunden ist, oder gar als Bevölkerungsteil im Misox selbst stellt es kein Argument dar – s. Salomon (2022a, 80–83) für eine ausführliche Diskussion.<sup>76</sup> Positive Evidenz über die schwierige Inschrift GR·1 hinaus fehlt aber. Zum zweiten basieren die Beobachtungen von Thurneysen, Pisani und Tibiletti Bruno im 20. Jh. gezwungenermaßen in erster Linie auf etruskischem Vergleichsmaterial. Seit Rix’ und Schumachers Durchbruch in den 1990ern hat das Verständnis der rätischen Inschriften große Fortschritte gemacht; es zeigte sich unter anderem, dass die Genitivendung *-al*, die in etruskischen Inschriften zur Bildung von Patronymen gebraucht wird, in rätischen weder diese Funktion hat (die von den Suffixen *-nu* und *-na* abgedeckt wird) noch generell gut belegt ist.<sup>77</sup> Zwar wäre theoretisch möglich, dass das Allomorph in einem sonst unbelegten tyrsenischen Dialekt des Alpenrheintals [159] onomastisch produktiv war, doch ist dies reine Spekulation. Schließlich tritt die irreguläre Endung *-al* auch in einer weiteren cisalpin-keltischen Inschrift auf: VB·26 **tunal** | **koimila** auf einer Stele aus Stresa (Verbania, 2.–1. Jh.) liegt dem mutmaßlich rätischen Gebiet nicht nahe genug, um direkten sprachlich rätischen Einfluss zu rechtfertigen.

Die 24 tragbaren Inschriftenobjekte aus dem Tessin (ohne die in Anm. 15 genannten Dokumente) stammen von nur vier Fundorten: die Nekropolen von Giubiasco-Stazione und Giubiasco-Palasio, von Solduno und von Tremona, wobei Giubiasco-Stazione, ergraben um 1900, drei Viertel des Materials stellt (s. Abb. 2). Bis auf die Schnabelkanne mit Inschrift TI·18 (s. Anm. 17) und den silbernen Armreif mit Inschrift TI·17 (s. Anm.

---

<sup>75</sup> Plinius *Hist. Nat.* III 135; Strabon *Geogr.* IV 3,3; Polybios XXXIV 10, 18 (gemäß Lunz 1981, 24; Heuberger 1932, 3). Vgl. auch CIL X 6087.

<sup>76</sup> Im Extremfall kann nicht ausgeschlossen werden, dass die historischen Lepontier selbst, die von Plinius (*Hist. Nat.* III 135) an den Rhônequellen, von Caesar (*B.G.* 4.10) aber an den Rheinquellen lokalisiert und von Strabon (*Geogr.* IV 6,8) ausdrücklich als Räter identifiziert werden, einen rätischen Dialekt sprachen und neben Sprechern des Keltischen in Teilen der Südschweiz siedelten.

<sup>77</sup> S. Rix (1998, 34), Schumacher (2004, 302). Ob Pedersens Entlehnungstheorie insgesamt zu halten ist, ist keineswegs klar – De Bernardo Stempel (1998, 609 f.; auch 1999, 226, 455 f.) argumentiert für ein ererbtes Zugehörigkeitsuffix aus uridg. agentivischem/instrumentalem *\*-lo-*, das auch Deminutive bildet; zwar geht sie weiterhin von einem jedenfalls funktionalen Einfluss einer tyrsenischen Sprache aus (ähnlich Markey/Mees 2003, 142–144), doch ist eine unabhängige Entwicklung durchaus vorstellbar. S. dazu nun auch Falileyev (i.E.). [159]

18) handelt es sich bei den Inschriftenträgern um Tongefäße (Schalen, Teller, Töpfe, Krüge und Kreiselflaschen), die sämtlich in die letzte Phase cisalpin-keltischer (jedenfalls epigraphischer) Schriftlichkeit datieren (La Tène C2 und D). Eine Inschrift (TI·53 MUS) ist bereits im lateinischen Alphabet geschrieben.

TI·2	<b>koma</b> oder <b>koísa</b>	Giubiasco
TI·3	<b>lou</b>	Giubiasco
TI·5	<b>arimai</b> oder <b>ariśai</b>	Giubiasco
TI·7	<b>amu-</b> oder <b>aśu-</b>	Giubiasco
TI·8	<b>atepu</b>	Giubiasco
TI·9	<b>remu</b> oder <b>reśu</b>	Giubiasco
TI·10	<b>ueŋu</b>	Giubiasco
TI·11	<b>runelos</b>	Giubiasco
TI·12	<b>atilonei</b>	Giubiasco
TI·13	<b>pirəuixes</b>	Giubiasco
TI·14	<b>plai</b>   <b>p</b>	Giubiasco
TI·15	<b>k riop</b>	Giubiasco
TI·16	<b>rio</b>	Giubiasco
TI·17	<b>triu</b>	Giubiasco
TI·18.1	<b>iakir</b>	Giubiasco
TI·18.2	<b>kop</b>	Giubiasco
TI·48.1	<b>iap--i</b>	Giubiasco
TI·48.2	<b>sen</b>	Giubiasco
TI·49	<b>inutu</b>	Giubiasco [160]
TI·53	MUS	Giubiasco
TI·56	<b>tati</b>	Giubiasco-Palasio
TI·21	<b>ateratos</b>	Locarno (Solduno)
TI·23	<b>setupokios</b>	Locarno (Solduno)
TI·24	<b>śium</b>	Locarno (Solduno)
TI·25	<b>anteśilu</b>	Locarno (Solduno)
TI·55	<b>katu</b>	Tremona

Die Texte enthalten keine binomischen Namenformeln, sondern nur Individualnamen, allerdings in verschiedenen Kasus (meist Nominativ, auch Dativ und Genitiv). Auf Basis von Etymologien und Komparanda keltisch sind die folgenden Namen:

TI·23 **setupokios** *setubog(i)ios*

Der zweistämmige Name ist mehrfach belegt im cisalpin-keltischen Korpus: NO·21.1 **setupokios** (Briona, spätes 2.–1. Jh.), MI·6 **setupk** (Mailand, mit abgekürztem Hinterglied). Eindeutig identifizierbar ist das Hinterglied *bog(i)io-* ‘Schläger’ (uridg.  $\sqrt{*b^h eg-}$  ‘brechen’),<sup>78</sup> das in zahlreichen zweistämmigen transalpin-gal-

<sup>78</sup> S. DLG (81 f.), NIL (6 mit Anm. 3).

lischen Personennamen das Hinterglied bildet, z.B. M-288 TOUTOBOCIO (Münzlegende), CIL III 15205i UERCOMBOGI (gen., St. Johann), und auch cisalpin-keltisch NO·21.1 **anokopokios** *andokombog(i)ios*.<sup>79</sup> Beim Vorderglied liegt gemäß Schmidt (1991, 363) und Delamarre (DLG, 271) *sentu-* ‘Weg’ (uridg.  $\sqrt{*sent-}$  ‘gehen’, air. *sét* etc.)<sup>80</sup> nahe, nicht zuletzt aufgrund der attraktiven Semantik: ‘der einen Weg freischlägt’. Dagegen sprechen Belege des Namens im lateinischen Alphabet ohne ⟨n⟩: CIL XIII 3487 SETUBOGIUS (Amiens), M-261 SETUBO[ (Münzlegende); aufgrund dieser Komparanda wird der cisalpin-keltische Name meist ebenfalls als *setubog(i)ios* gelesen.<sup>81</sup> Eine Basis *setu-* ist auch anderweitig bezeugt (s. NPC, 232 f. et passim) – Wodtko et al. (NIL, 616 f.) rekonstruieren (mit Unsicherheitsfaktor) eine uridg. Wurzel *\*set-* ‘gut, wahr sein’, die allerdings fast ausschließlich auf griechischen Formen beruht. [161]

#### TI·21 **ateratos** *ateratos*

Der Name ist auch in CIL XIII 11090 ATERATO (dat., Bourges) belegt; für die Analyse bieten sich zwei Optionen an. Es kann sich um ein Kompositum aus dem Präverb *ate-* ‘wieder’ und *rato-* ‘Glück’ handeln;<sup>82</sup> das *to*-Adjektiv *rato-* (uridg.  $\sqrt{*perh_3-}$  ‘verschaffen’, air. *rath* ‘Gnade, Tugend’)<sup>83</sup> ist ein häufiges gallisches Naminelement (z.B. CIL XIII 721 DIORATA [Bordeaux], XIII 6025 RATULLA [Mertzwiller]).<sup>84</sup> Alternativ kann der Name von der Basis *ater-* ‘Vater’ (s. DLG, 58 f.) mit dem Suffix *-at-* abgeleitet sein;<sup>85</sup> die Bildung hat Parallelen in Namen aus *ate-* + Passivpartizip wie ATEGNATI ‘wiedergeboren’ (gen., Oberwoellan), CIL XIII 656 ATEURITI ‘wiedergefunden’ (gen., Bordeaux). Zahlreiche Namen in *ater* + Suffix/Endung im transalpinen Gallien und in Norditalien, z.B. BG·41.1 **aterio** (Carona), ATERA, CIL V 6518 ATERONI (dat., Novara), V 6520 ATERONIA (Novara; s. NPC, 29 f.) stützen zweite Analyse, wenngleich es sich bei einer Untermenge dieser Namen um Kurznamen eines präfigierten *ate-ratos* handeln kann. Das Suffix *-at-* tritt in Namen mit keltischer Basis in der Gegend von Milano gehäuft auf (s. Tibiletti Bruno 1966a, 23 mit Anm. 65), ist aber insgesamt in gallischen Personennamen nur sporadisch belegt.

#### TI·25 **antešilu** *an(de)teðillū* oder *anteðillū*

Der *on*-stämmige Kurzname ist mit Suffix *-il(l)o-* von einem Kompositum aus Präverb *ande-* ‘in’ oder privativem *an-* und Basis *teði-* abgeleitet.<sup>86</sup> *teði-* < uridg. *\*teps-ti-* ‘Hitze, Feuer’<sup>87</sup> ist in zahlreichen Personennamen belegt; die Bildung mit *an(de)-*

<sup>79</sup> S. AcS (I, 462), KGP (152 f.), GPN (152 f.), NPC (213 et passim).

<sup>80</sup> S. DLG (271), EDPC (330), LEIA (S-98).

<sup>81</sup> Tibiletti Bruno (1965a, 86 f.), Lejeune (1971, 55), Motta (2000, 214). [161]

<sup>82</sup> Lejeune (1971, 54), Motta (2000, 215), KGP (57 ‘der über das Glück hinausgeht’, 257), GPN (144), DLG (255), NPC (229).

<sup>83</sup> S. DLG (255), EDPC (140), Irslinger (2002, 272).

<sup>84</sup> S. KGP (256 f.), GPN (240 f.), Stüber (2005, 104), NPC (229 et passim).

<sup>85</sup> Tibiletti Bruno (1966a, 23 f.; 1978, 144; 1981, 158 f.), Morandi (1999, 168; 2004, 531).

<sup>86</sup> Lejeune (1971, 54, Anm. 136), Motta (2000, 215), Tibiletti Bruno (1965b; 1978, 144; 1981, 160), Stifter (2010, 370).

<sup>87</sup> S. DLG (294 f.), Irslinger (2002, 132 f.). Das *ti*-Abstraktum nur im Gallischen; das Altirische setzt das *tu*-Abstraktum in *tess* ‘Hitze’ fort.

z.B. auch in CIL XII 5690,9 ANTESSI (gen., Saint-Jean-le-Garguier), V 7276 ANTESTI[ (Susa), möglicherweise SEL-01-06 (G240) ]NTEΘI[ (Bibracte; Lejeune RIG emendiert zu *kon-teði-*); dreistämmig in der Münzlegende ANTEDRIG[ (s. NPC, 23).<sup>88</sup> Da die Schreibung von *n* vor *t* im lepontischen Alphabet nicht regelgemäß wäre, wird das Präverb nach Lejeune (1971, 25, Anm. 69) meist als *ande-* identifiziert; nach Synkope von *e* und Schwächung [162] von *d* nach Nasal könnte irreguläres ⟨nt⟩ einen komplexen Cluster [ndt]/[nnt] reflektieren. Uhlich (2007, 391–394) argumentiert, dass die Schreibung der Morphemgrenze geschuldet sein kann, und bevorzugt eine Analyse mit privativem *an-*; das Fehlen eines Belegs von *ande-teði-* ohne Synkope/Haplologie stützt diese Option.

#### TI·8 *atepu atepū*

Der Kurzname ist von einem Kompositum mit Präfix *ad-* und Zweitglied *tep-* (uridg.  $\sqrt{*tek^h}$ - ‘laufen, fließen’, air. *techid* ‘flüchten’ etc.)<sup>89</sup> wie VR·7 ATEPORIX (Santa Maria di Zevio, 1. Jh.) abgeleitet; zur Etymologie und Semantik s. Salomon (2022b, 185). Der *on-*Stamm ist auch im Transalpin-Gallischen mehrfach belegt (z.B. GAR-16-01 [G-220] ΑΤΕΠΙΟ [Villevieille]); daneben Stammvarianten wie M-52 ATEPOS (Münzlegende) und suffigierte Formen wie CIL XIII 1204 ATEPONO (Bourges).<sup>90</sup> Im Cisalpin-Keltischen sind neben *atepū* belegt VA·2 **atepa atepā** (Cantello) und abgekürzt MI·2 **atep** (Parabiago, 1. Jh.; s. Salomon 2023, 23 f.) sowie der *o-*Stamm ATEPO (dat.) in einer römischen Inschrift in Casalzuigno (Varese, s. Sartori 2009, 218).

#### TI·49 *inutu indutū*

Der *on-*Stamm mit Basis *induto-* ist ein Kurzname zu einem Kompositum wie *indutiomarus* (Caesar), BDR-12-08 (G-70) ΕΙΝΔΙΟ[Υ]||ΤΙΟΠΕΙΕ. Im Transalpin-Gallischen sind diverse Stammvarianten und suffigierte Formen belegt, z.B. BDR-12-02 ΙΝΔΙΟΥΤΙΑΟ[Σ] (Glanum), VAU-16-01 ΙΝΔΙΟΥΤΙΑ|Ο (Velleron; s. Mullen 2013, 182–189).<sup>91</sup> Bei der Basis scheint es sich um ein Kompositum aus dem Präverb *in-* ‘in’ und einem Zweitglied *duto-* unklarer Etymologie und Semantik zu handeln; letzteres kann in jedenfalls einem Teil der transalpin-gallischen Namen in *dut(t)o-* enthalten sein.<sup>92</sup>

#### TI·55 *katu katū*

Der *on-*stämmige Kurzname ist von der onomastisch wie lexikalisch ausgezeichnet belegten Basis *katu-* ‘Kampf’ (air. *cath* ‘id.’ etc.),<sup>93</sup> z.B. CIL XIII 11473 [163] CATURICI [dat., Yverdon], V 7224 CATURONIS [gen., Foresto]), abgeleitet.<sup>94</sup> Im Cisalpin-Keltischen ist die Basis auch in BG·41.19 **katutiniois** (Carona), BG·15 **katua**

<sup>88</sup> S. GPN (412), KGP (278), Meid (2005, 117 f.), Stüber (2005, 100 f.), NPC (234 et passim). [162]

<sup>89</sup> S. LEIA (T-40), KPV (629–631).

<sup>90</sup> S. AcS (I, 256–258), Tibiletti Bruno (1978, 143), NPC (29).

<sup>91</sup> S. AcS (II, 41–45), KGP (226), GPN (96–98), NPC (223 et passim).

<sup>92</sup> S. AcS (I, 1388), NPC (92). Weitere potenzielle Kognaten und Diskussion in DLG (190 f.), Repanšek (2013, 188 f.), Falileyev (2014, 128 f.), Salomon (2023, 24 f.).

<sup>93</sup> S. DLG (111), EDPC (195), LEIA (C-47 f.). [163]

<sup>94</sup> S. AcS (I, 837–865), KGP (167–169), GPN (171–175), NPC (216 et passim), Sims-Williams (2003, 440) für Belege in britannischen Inschriften.

(Parre; unsichere Lesung), und mehrmals in abgekürzter Form **kat** belegt. Die keltische Wurzel findet ihr bestes Komparandum in dem – ebenfalls in der Personen-namenbildung populären – germ. \**habu-* ‘Kampf’; für das Uridg. werden unterschiedliche Rekonstrukte vorgelegt.<sup>95</sup>

TI·12 **atilonei** dat. *at(t)il(l)-onej* ← *at(t)il(l)ū*

Der *on*-Stamm ist mit dem Suffix *-il(l)o-* von einer weitverbreiteten keltischen Basis *at(t)-*, z.B. CIL XII 5388 ATTI (gen., Toulouse), XIII 7553 ATISSO (Bad Kreuznach), gebildet.<sup>96</sup> Zweifellos liegen der Basis eine Reihe verschiedener Wörter zugrunde; spezifisch für Namen mit geminiertem *tt* bietet sich etwa das Lallwort *atta* ‘Zieh-vater’ an (s. DLG, 59 und oben Anm. 41). Kurznamen und Hypokoristika von Namen mit Präverb *ate-* ‘wieder’ spielen wohl ebenfalls eine Rolle (Motta 2000, 210 f.). Bildungen mit *-il(l)o-* wie in TI·12 sind auch im transalpinen Gallien belegt, z.B. BDR-06-12 (G-557) ΑΤΤΙΛΛΟΣ (Les-Pennes-Mirabeau), CIL XIII 3797 ATTILLUS (Trèves; s. NPC, 32); einfaches *t* in GAR-14-02 (G-218) ΑΤΙΑΑ (Sernhac) und sehr häufig in Norditalien: *atilius/-a* (s. Untermann 1960, 288 f.; 1961, 4–7), inklusive eine formgleiche Bildung, ebenfalls im Dativ, in CIL V 6533 ATILONI (Novara).

TI·2 **koma** *komā* oder **koīsa** *kouīdā*

Die Lesung und damit Wurzelform des *ā*-stämmigen Namens ist nicht völlig sicher – **koma** ist wohl vorzuziehen, doch ein zusätzlicher (möglicherweise unabsichtlicher) Kratzer macht **koīsa** möglich. Kurznamen in *kom(m)-* sind im Transalpin-Gallischen verbreitet (z.B. M-113 COMA [Münzlegende]);<sup>97</sup> bei jedenfalls einer Unter-menge der Belege handelt es sich wohl um Kurznamen zu Komposita mit Präverb *kom-* ‘mit’<sup>98</sup> – vgl. **komoneos** oben. **koīsa** wird von Delamarre (NPC, 70) als *kouīssā* < \**kom-ūið-(i)j-ā* (mit Assimilation von *m* und in der Schreibung unterdrücktem *ū* nach *o*) analysiert. Die Wurzel *ūiðo-* < \**ūid-to-* ‘bekannt’ (air. *fess* etc.) oder *ūiðu-* < \**ūid-tu-* ‘Wissen’ (air. *fiuss* etc.), [164] beide von der uridg. Wurzel \**uejð-* ‘sehen’,<sup>99</sup> ist lexikalisch besser bezeugt als onomastisch, aber im cisalpin-keltischen Korpus auch in NO·21.1 **anareuīseos** *andareūið(i)jos* (Briona, spätes 2.–1. Jh.) und möglicherweise in MI·3 **uisa** *ūissā* < \**ūiðā* (Paderno Dugnano, 1. Jh.) belegt. Delamarre (DLG, 318) schlägt vor, dass der *u*-Stamm in transalpin-gallischen Namen in *uisu-* vorliegen kann, doch ist hier die durchgehende Schreibung mit einfachem ⟨s⟩ verdächtig. Dasselbe gilt für die Namen in *koi-*, die als Kompara-nda für **koīsa** selbst beigebracht wurden, z.B. die boiische Münzlegende COISA (s. Birkhan 1971, 25), CIL V 5621 COESI (gen., Castelseprio) und PG·1.4 **koisis** ~ COISIS in der Bilingue von Todi (2.–1. Jh.).<sup>100</sup>

TI·9 **remu** *rēmū* oder **reśu** *ređū*

Die Identifikation des dritten Zeichens als archaische Form von San oder latinisierte Form von My ist etwas unsicher; aus chronologischen Gründen ist My vorzuziehen

<sup>95</sup> S. IEW (534), EDPC (195), Kloekhorst (2008 s.v. *kattu-*), Kroonen (2013 s.v. *habu-*).

<sup>96</sup> Lejeune (1971, 63, Anm. 201, 202, 66), Tibiletti Bruno (1978, 143). S. AcS (I, 263–281), Lochner von Hüttenbach (1989, 21–23), Meid (2005, 253 f.), NPC (212 et passim).

<sup>97</sup> S. NPC (70), Tibiletti Bruno (1978, 143).

<sup>98</sup> S. die Diskussion in GPN (335 f.). [164]

<sup>99</sup> S. NIL (717–722), Irslinger (2002, 100 f., 266 f.).

<sup>100</sup> Rhÿs (1913–1914, 28), Lejeune (1971, 33), Motta (2000, 211), Morandi (1999, 161; 2004, 521).

(s. Stifter 2010, 367). Aus linguistischer Perspektive sind beide Optionen plausibel. *rēmū* ist von der Wurzel *rēmo-* ‘Fürst’ < uridg. *\*prej-mo-* ‘vorderer’ abgeleitet,<sup>101</sup> die im Transalpin-Gallischen und in Norditalien in diversen Stammvarianten, auch als *on*-Stamm belegt ist (z.B. M-232 REMO [Münzlegende], EUR-01-01 [L-16] REMI [gen., Vieil-Évreux], M-56 REMOS [Münzlegende], CIL XII 2416 REMULLAE [dat., Aoste]) sowie im Stammesnamen *rēmī* und dem von letzterem abgeleiteten Ortsnamen *Reims*;<sup>102</sup> möglicherweise auch als Entlehnung im Rätischen (z.B. SZ-2 **remi** [Sanzeno]). Bei **rešu** würde es sich um die Basis *reḑ-* < *\*ret-t-* (uridg.  $\sqrt{*ret}$  ‘laufen’) handeln – im Keltischen existieren verschiedene Stammvarianten, die unabhängig auf uridg. Ableitungen in *-ti-*, *-tu-*, *-to-* zurückgehen oder teilweise sekundär entwickelt sein können; Meid (2005, 116) nimmt an, dass das *ti*-Abstraktum ‘Angriff’ primär ist. Die Wurzel ist ein häufiges Element in keltischen Namen; der *on*-Stamm z.B. in CIL XIII 2260 RESO (Lyon), III 12014,469 RESTO (Ó-Szöny).<sup>103</sup>

#### TI·10 **uenu** *uēnū*

Der *on*-stämmige Kurzname ist von Komposita mit Vorderglied *uēni-* ‘Verwandter, Freund’ (uridg.  $\sqrt{*uēnH}$  ‘lieben’, air. *fiŋgal* < *\*uēni-galā* ‘Verwandtenmord’, [165] als Kollektiv *\*uēn(i)jā* ‘Familie, Clan’, air. *fine* etc.) abgeleitet,<sup>104</sup> das in transalpin-gallischen und inselkeltischen Namen (z.B. BDR-13-01 [G-106] OYENITOOYTA, Ogam CIIC 214 ANNVENI, air. *finchar*) ebenso wie im Cisalpin-Keltischen (NO·18 **uenia** *uēn(i)jā* [Miasino, 2. Jh.]) gut belegt ist.<sup>105</sup>

Schwieriger ist der Anschluss folgender Namen an keltisches Material:

#### TI·5 **arimai** dat. *arim-āj* ← *arimā* oder **ariśai** dat. *ariḑ/d-āj* ← *ariḑ/dā*

Zur Lesung des vierten Zeichens als My oder San s. oben sub TI·9. Trotz der Lesungsoptionen finden sich kaum Komparanda. *arimā* kann mit M-46 ARIMUŠ (Münzlegende) verglichen werden; beide Namen könnten als Kurznamen zu sporadisch belegtem *arimanus* gebildet sein, bei dem es sich wiederum möglicherweise um eine Variante von *ariomanus* handelt.<sup>106</sup> *ariḑā* und *aridā* sind völlig isoliert; erstere Form könnte zur Not als Superlativ zu *ar(i)jō-* ‘frei’ analysiert werden, der jedoch abgesehen von möglicherweise CIL VIII 9143 ARISSA (Auzia) nicht belegt ist.

#### TI·11 **runelos** *rūnel(l)os* oder *rundel(l)os*

Der Name scheint mit einer Variante des *-(l)*-Suffixes abgeleitet zu sein; bei der Basis mag es sich um *rūno-* ‘Geheimnis’ (air. *rún* etc.)<sup>107</sup> handeln, z.B. in CIL XIII

<sup>101</sup> Rhÿs (1913–1914, 29), Lejeune (1971, 64, Anm. 217). S. DLG (257), Dunkel (2014, 643).

<sup>102</sup> S. AcS (II, 1116–1127), GPN (373 f.), DLG (257), NPC (152, 229).

<sup>103</sup> S. AcS (II, 1105, 1178), KGP (258 f.), GPN (249–251), Tibiletti Bruno (1978, 143 f.), DLG (33), Meid (2005, 203, 114–116, 161), NPC (230 et passim). [165]

<sup>104</sup> S. EDPC (413 f.), McCone (1993, 45), Meid (2005, 148 f.), Lejeune (1971, 62, Anm. 190), Tibiletti Bruno (1978, 144; 1981, 158), Motta (2000, 213), Morandi (2004, 526).

<sup>105</sup> S. AcS (III, 168–171), KGP (289 f.), GPN (277–279), Lochner von Hüttenbach (1989, 176 f.), Uhlich (1993, 250), Meid (2005, 138, 148 f., 245), Stüber (2005, 63, 91), Stüber et al. (2009, 46, 253, 271), DLG (313), NPC (235 et passim).

<sup>106</sup> S. AcS (I, 215), Meid (2005, 146–148).

<sup>107</sup> S. AcS (II, 1247), DLG (123 s.v. *comrunos*, 264), EDPC (316 f.), LEIA (R-53).

2084 COBRUNUS (Lyon), XIII 7604 RUNA (Wiesbaden), XII 5102 RUNNIUS (Narbonne).<sup>108</sup> Tibiletti Bruno (1978, 143) vergleicht stattdessen isoliertes CIL XIII 6177 RUNDO (Sankt Julian).

### TI·13 **piraiyēs** *biraiyēts*

Auf den ersten Blick unterscheidet sich die Form durch ihre Endung deutlich von den bisher diskutierten, nach ihrer Stammform eindeutig identifizierbaren Personennamen; typologisch ist jedoch nur ein solcher plausibel. Auslautendes ⟨eś⟩ erscheint auch in CO·48 **sitéś** (Prestino, 5. Jh.), wo es als Akkusativ Plural-Endung *-e<sup>n</sup>ts* uel sim. analysiert wird (s. Uhlich 1999, 295–299). Da es sich bei [166] der isolierten Form **piraiyēs** kaum um einen Akkusativ Plural handelt, schlägt Solinas (1995, 324) ein Partizip in *-ent-* von der Wurzel *uiko-* (s. oben sub TI·54) *-uik-ent-* ‘kämpfend’ vor;<sup>109</sup> vorzuziehen ist m.E. eine Analyse als Agentivsuffix *-et-* und Nominativ *-s*. Eine Ableitung *uik-et-* ‘Kämpfer’ entspricht Bildungen wie *king-et-* ‘Angreifer’ oder ‘Fußsoldat’ (z.B. CINGES *kingets*,<sup>110</sup> *uercingetorix* [Caesar], im Cisalpin-Keltischen vermutlich VB·23 **kiketu** *kingetū* [Stresa, 2.–1. Jh.]), *seget-* ‘Sieger’ (z.B. CO·57 **sekezos** *seget(i)ios* [Prestino, 5. Jh.]) oder *org-et-* ‘Totschläger’ (z.B. *orgetorix* [Caesar]). Schwierigkeiten bereitet das mutmaßliche Vorderglied **pira-** mit irregulärem Kompositionsvokal. In Namen in **pira**<sup>o</sup> im cisalpin-keltischen Korpus (NM·4 **pirakos** *birākos* [Münzlegende], NO·30 **piraki** *birākī* [gen., Dormelletto, 2.–1. Jh.]) ist sonst *ā* Teil des Suffixes *-āk-*; diese Namen gehören zur Gruppe der reich belegten (wenn auch nicht überzeugend etymologisierten) *birāk-* Namen im Keltischen (z.B. M·70 BIRACOS [Münzlegende], CDO·01·02 [G·257] ΒΙΡΑΚΟΤΩΥΤΙ [Alise-Sainte-Reine], Ogam CIIC 89 BIRACO) und sind nicht direkt mit **piraiyēs** vergleichbar. S. ausführlicher Salomon (2023, 25 f.).

### TI·56 **tati** gen. *tat(t)ī ← t/dat(t)(i)os*

Dem orthographisch besonders ambigen Namen (*t/da/ā(n)t(t)d(-i)j-*) können Unmengen von Namen in transalpin-gallischen Inschriften verglichen werden; die besten Optionen sind Namen in *dat(t)o-* (z.B. in den Töpfernamen DATOS [Bavay] und DATUSIO [Trèves], CIL XII 2770 DATTOUIR [Laudun]) und – trotz des Verbreitungsschwerpunktes im Osten – in *tati-/tatu-* (z.B. M·278 TATINOS [Münzlegende], CIL XIII 8221 TATICENUS [Cologne], XIII 11978 TATICONI [dat., Urmitz], s. NPC, 179, 233 f.). Beide Basen sind etymologisch obskur; den Namen in *tat-* schreibt Meid (2005, 291 f.) Lallwortcharakter zu (Kosenamen für den Vater, air. *tata*, kymr. *tad*). Auch wenn die Form formal ein Genitiv zu sein scheint, kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine Abkürzung vorliegt.

Wenig zu sagen bleibt zu den mutmaßlichen Abkürzungen, deren Emendation zu Personennamen zu unsicher ist, um verlässliche Daten zu liefern:

### TI·14 **plai** | **p**

Da das versetzte Pi nicht zur längeren Sequenz **plai** zu gehören scheint, kann [167] es sich bei letzterer um die Abkürzung eines Namens in *blai*<sup>o</sup> handeln, z.B. CIL V

<sup>108</sup> S. KGP (96 f., 262 f.), Stüber et al. (2009, 269), NPC (230 et passim). [166]

<sup>109</sup> S. auch Motta (2000, 213 f.), Stifter (2010, 370). Die Schreibung von *k* mit *Khi* bedarf in diesem Fall allerdings einer Erklärung.

<sup>110</sup> S. NPC (65), Irslinger (2002, 58). [167]



7832 BLAIAE (dat., San Damiano; s. NPC, 43); ein Kurzname *bla(i)ios* uel sim. im Genitiv *bla(i)ī* ist nicht auszuschließen – vgl. **tati** oben.

#### TI·17 **triu**

S. Anm. 18 zur Lesung – sollte die Inschrift sprachkodierend sein, könnte die Sequenz als Kurzname *tri(y)ū* zu einem Kompositum mit Vorderglied *tri-* ‘drei’ analysiert werden; wahrscheinlicher ist wiederum eine Abkürzung eines Namens in *triu-*, z.B. CIL V 4717 TRIUMI (gen., Brescia).<sup>111</sup>

#### TI·3 **lou**

Wie **triu** kann **lou** theoretisch ein vollständiger *on*-stämmiger Kurzname *louū* zu einem Namen mit Basis oder Vorderglied in *lou-* ebenso wie eine Abkürzung eines solchen sein. Tibiletti Bruno (1978, 143) vergleicht Namen wie *loues(i)us* (s. AcS II, 293 f.; Wurzel *lou-* ‘klein’? s. DLG, 208 f.), die allerdings in Norditalien nicht belegt sind; näher liegt *louk-* ‘hell’ (uridg.  $\sqrt{*leuk-}$  ‘hell werden’), das im cisalpin-keltischen Korpus in VB·21 LEUCURO (Verbania, 1. Jh.) und NO·28 **leukur|uritu** (Dormelletto, 2. Jh.) mit archaischer Form des Diphthongs belegt ist.

#### TI·16 **rio**

Ein Element *rio-* tritt als Vorderglied in einigen komponierten Personennamen wie CIL XII 3979 RIOUERCI (gen., Nîmes) auf.<sup>112</sup> Manche mögen die Wurzel *rīgo-* ‘Herrscher’ (air. *rí* etc.)<sup>113</sup> mit geschwächtem/ausgefallenem *g* enthalten (so Dottin 1920, 65; Rhys 1913–1914, 30), wobei diese allerdings als Vorderglied seltener als als Hinterglied ist.<sup>114</sup> Näher liegt *r(i)io-* ‘frei’ (uridg.  $*priH-o-$ , mkymr. *rhydd* etc.).<sup>115</sup>

#### TI·15 **k riop**

Ähnlich wie in TI·14 scheint versetztes Kappa nicht Teil der längeren Sequenz zu sein. Zu *rio-* s. oben zu TI·16; bei **riop** müsste es sich um die Abkürzung eines (weder für *rīgo-* noch für *r(i)io-* belegten) Kompositums mit Hinterglied in *b°* oder *p°* handeln. [168]

#### TI·24 **śium**

Unter der Annahme, dass anlautendes San für *d* steht (wie in **aśkonetio** oben), könnte es sich gemäß Stifter 2010, 372 (auch i.E.) um die Abkürzung eines zweistämmigen Namens mit Vorderglied *dīyo-/dīō-* (phonetische Variante von *dēyo-* ‘Gott’ oder schwundstufige Bildung ‘göttlich’ uel sim.) und Zweitglied in *m°* handeln; eine Analyse, die etwa auch für DIUMIANO (dat., Schwarzenbach, s. NPC, 87), DIUMA (s. AcS I, 1288) in Frage kommt. Ebenfalls von Stifter vorgeschlagenes *dī-* ‘von’ ist weniger wahrscheinlich angesichts fehlender Komparanda für ein Zweitglied in *um°*.

<sup>111</sup> Tibiletti Bruno (1978, 144). S. NPC (185).

<sup>112</sup> S. AcS (II, 1191 f.), KGP (259), GPN (465 mit Anm. 9), NPC (230 et passim).

<sup>113</sup> S. EDPC (311), DLG (260 f.).

<sup>114</sup> S. KGP (260 f.), GPN (243–249), DLG (260 f.), Meid (2005, 72–90), NPC (230 et passim).

<sup>115</sup> S. NIL (568–573, Anm. 15 und 16), DLG (258 f.), Zair (2012, 171). [168]

#### TI·48.2 **sen**

Namen in *sen*<sup>o</sup> sind im kontinentalkeltischen Gebiet in großer Zahl belegt (s. NPC, 231 et passim); zugrundeliegen können neben anderssprachigen Elementen die keltischen Basen *seno-* ‘alt’,<sup>116</sup> *sentu-* ‘Weg’ oder *setu-* (s. oben zu TI·23).

#### TI·53 **MUS**

Ein Personennamen *mūšū* ist im cisalpin-keltischen Korpus zweimal belegt: VA·30 MUSU (Gerenzano), VR·12 **musu** (Santa Maria di Zevio), beide 1. Jh. v. Chr. Ob es sich um einen etymologisch keltischen Namen handelt, ist unsicher; weder Komparanda in gallischen Inschriften noch passende Wurzeln bieten sich an.

Zuletzt bleibt noch das inhomogene Material aus den Inschriften aus dem Wallis zu besprechen. Die Fundorte der Inschriften liegen in den Siedlungsgebieten der gallischen Uberi (Gamsen) und Seduni (Argnou). Leider sind alle drei potenziellen Personennamen fragmentarisch.<sup>117</sup>

VS·3    ]**risti** oder ]**isisti**    Gamsen  
VS·1    **ritili**q | ]**iponia**    Argnou

Bei ]**risti** oder ]**isisti** auf einem Keramikfragment aus Siedlungskontext könnte es sich um einen Namen im Genitiv *-ī* handeln, allerdings ist die Lesung sehr unsicher. Etwas mehr erhalten ist von den mutmaßlichen Namen in der Inschrift auf einem Steintäfelchen unklarer Funktion aus Argnou. Keltisch ist mit [169] einiger Sicherheit **ritili**q [ *ritil(l)(i)io*<sup>o</sup>, das mit dem Suffix *-il(l)o-* von der Basis *ritu-* ‘Lauf, (An)Rennen’ oder thematisch *rito-* (uridg.  $\sqrt{*ret-}$  ‘laufen’, air. *ri(u)th* ‘Lauf’),<sup>118</sup> einem gut bezeugten gallischen Namens-Element (z.B. CIL XII 1714 RITUCAI [dat., Châteauneuf-de-Mazenc]),<sup>119</sup> abgeleitet ist. Weniger klar ist der vorne unvollständige *ā*-Stamm ]**iponia**, der von einem *on*-Stamm abgeleitet zu sein scheint – der Anklang an *epon(i)ia* mit Basis *epo-* ‘Pferd’ (z.B. EPPONU, s. NPC, 96 f.) führt wohl ins Leere, da für zu *i* gehobenes *e* der phonetische Kontext fehlt.

Beim Vergleich des Namensmaterials der verschiedenen Subkorpora fällt auf, dass die Personennamen auf den *pala*-Stelen, ob keltisch etymologisierbar oder obskur, fast ausnahmslos einstämmige Vollnamen oder Bildungen mit dem Suffix *-(i)io-* sind: *auā*, *auos*, *uikos*, *k/glanos*, *metos*, *uergos*; *āg(i)ios*, *biuont(i)ios*, *dell(i)ios*, *dis(i)ios*, *ot(i)ios*, *slān(i)jā*, *t/dek(k)(i)ios*, *uoss(i)ios*. Gemäß den Ausführungen bei Stüber (2005, 59–61) ist zwar auch in Namen, in denen weder ein Rest des Zweitgliedes erhalten ist noch der Name evidentermaßen vor dem Stammvokal abgetrennt wurde, die Entscheidung zwischen einstämmigen Vollnamen und Kurznamen – also Namenbildungen, denen zweistämmige Namen zugrundeliegen – im Einzelfall nicht sicher zu treffen – theoretisch könnte es sich also bei allen scheinbar einstämmigen Namen auf den *pala*-Stelen um Kurznamen handeln. Wahrscheinlich ist dies angesichts des gleichzeitigen Fehlens von

<sup>116</sup> S. DLG (270 f.), NIL (613–615).

<sup>117</sup> Im Text von VS·2 **poenino** | **ieureu** auf einem Steinblock auf der Mur d’Hannibal (Liddes) – eine der raren Dedikationen im Korpus – fehlt etwas überraschend der Name des Dedikanten. [169]

<sup>118</sup> S. Irlinger (2002, 18 f., 148), NIL (575).

<sup>119</sup> S. KGP (259), GPN (249–251), Lochner von Hüttenbach (1989, 133 f.), DLG (260), Meid (2005, 85–88), NPC (230 et passim). [170]

zweistämmigen Namen mit nominalem Vorderglied, die Namen wie *uikos* und *auros* zugrundeliegen könnten, jedoch nicht; spezifisch *biuont(i)ios* ‘der Lebende’ und die *ā*-Stämme *auā* ‘Enkelin’ und *slān(i)jā* ‘die Stübe’ erfüllen Stübers (p. 69) semantische Kriterien für einstämmige Vollnamen. Um Kurznamen oder Ableitungen von Kurznamen kann es sich unter Umständen bei <sup>?</sup>*uerkos* und <sup>o</sup>*rkomos*, bei den *on*-Stämmen *biuū*, *kuuaðū* und <sup>?</sup>*magū* und den von *on*-Stämmen abgeleiteten *ma(n)t(t)ionā* und <sup>?</sup>*magonos* handeln – am ehesten bei *kuuaðū* und <sup>?</sup>*magū*, deren Stammvokale der Kürzung zum Opfer gefallen zu sein scheinen. Bei *biuū* ‘der Lebende’ und <sup>?</sup>*matiū* ‘der Gute’ (→ <sup>?</sup>*mationā*) dagegen dürfte es sich um Ableitungen mit individualisierendem *on*-Suffix direkt vom Adjektiv handeln (pace Lejeune 1971, 62, der *biuū* und auch *biuont(i)ios* als Kurznamen klassifiziert – auch im Gallischen sind keine Komposita mit entsprechenden Vordergliedern belegt). Zweistämmige Bildungen mit Präverbien – spezifisch *kom-* ‘mit’ und *uer-* ‘über’ – liegen möglicherweise in <sup>?</sup>*uerkos* und <sup>o</sup>*rkomos* (wenn aus *uer-kom-*) sowie in *kuuimpos* und [170] *kuuaðū* gemäß der oben vorgeschlagenen Analysen vor. Ob bzw. in welchen Fällen es sich bei den Bildungen mit *-(i)io-* um Hypokoristika oder Zugehörigkeitsbildungen anderer Art handelt (vgl. Stüber 2005, 70 f.), ist kaum zu entscheiden. Suffigiert scheinen sonst nur der isolierte Name *t/deromos*, möglicherweise <sup>o</sup>*rkomos*, und der *i*-Stamm *sun(n)alis*, alle mit im Gallischen unüblichen Suffixen. Die im transalpinen Gallischen häufigen hypokoristischen Suffixe wie *-ill-/ull-*, *-iss-/uss-* oder *-ik-/uk-* fehlen völlig, ebenso wie die allgegenwärtigen Präverbien *ad-*, *ande-*, *are-* *ate-* und, wie oben angesprochen, Belege von typischen zweistämmigen Personennamen mit nominalem Vorderglied.

In den jüngeren Dokumenten auf Stein und Keramik sind einstämmige Namen sporadisch (und unsicher) auch weiter zu finden (*t/dat(i)os*, <sup>?</sup>*bla(i)ios*, <sup>?</sup>*uallaunos*), stehen aber nun neben einer Überzahl morphologisch komplexerer Namen. Mit Suffixen abgeleitet sind *at-ill-ū*, *andeteð-ill-ū*, *uars-ill-os*, *rit-il(l)-(i)io<sup>o</sup>*, *run-ell-os*, *mīn-uk-ū*, möglicherweise *ater-at-os*, mit Präverbien (oder von Namen mit Präverbien) gebildet sind *ad-gonnet(i)ios*, *ad-tepū*, *ande-teðillū*, *kom-monos/kom(m)-ū*, *kom-ā/ko(m)-uīðā*, *in-dutū*, möglicherweise *ate-ratos*, mit nominalem Vorderglied komponiert sind *alko-ūindos*<sup>120</sup> und *setu-bog(i)ios*, vielleicht auch *bira-ūikets*. Dazu kommen *on*-Stämme, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Kurznamen handelt: *katū*, *uenū*, *rēmū/redū*, <sup>?</sup>*tri(u)ū*, <sup>?</sup>*louū*, und potenzielle Abkürzungen von Komposita *riop* und *dium*. Trotz ihrer Komplexität finden viele dieser Namen Komparanda, teilweise sogar morphologische Vollgleichungen in transalpin-gallischen Inschriften.

Diese Differenz in der Namenbildeweise wurde bereits von Kretschmer (1905, 15) angesprochen und auch von Lejeune (1971, 70) und Tibiletti Bruno (1965a, 88; 1976, 101) als Unterscheidungsmerkmal einer lepontischen und gallischen Onomastik zitiert: Eine ältere, der lepontischen Varietät zugeordnete Schicht von einstämmigen oder mit *-(i)io-* abgeleiteten Namen mitunter unsicherem Anschluss an etymologisch keltisches Sprachmaterial, die in den *pala*-Stelen belegt ist, wird im 2. und 1. Jh. von den typisch gallischen Namen der Zuwanderer aus der Transalpina überlagert. Die Distribution entspricht der der Patronymsuffixe, des mit dem Lepontischen assoziierten *-alo-* auf den *pala*-Stelen und gallischem *-(i)io-* bzw. *-eo-* (oder patronymischem Genitiv) auf den jüngeren Steinen. Demnach wären die morphologisch komplexen Namen in

<sup>120</sup> Sollte es sich bei *alko-* tatsächlich um eine Entlehnung aus dem Germanischen handeln, kann es auch schwerlich Teil des lepontischen Wortschatzes gewesen sein. [171]

den Tessiner Inschriften Evidenz für die Migration von gallisch-sprechenden Bevölkerungsteilen in ursprünglich lepontisches Gebiet in den letzten vorchristlichen [171] Jahrhunderten – also mit etwas Verspätung wohl aufgrund der Abgelegenheit des Tessin vom Hauptsiedlungsgebiet in der Po-Ebene. Interessant ist die Konzentration der lepontischen Namen auf einen Stelentyp mit spezifischem Stil und eingeschränkter Verbreitung – die jüngeren Steine, die gallische Namen bezeugen, scheinen eine von der lepontischen weitgehend unabhängige Tradition zu repräsentieren. Die Stele mit Inschrift TI-42 aber zeigt, wenn nicht eine Übergangsphase, so wenigstens eine Bekanntheit mit und Interesse an der älteren Tradition.

Ob die Dominanz einstämmiger Personennamen im Lepontischen des Tessin ein regionales archaisches Charakteristikum kontinentalkeltischer Onomastik ist, oder ob nicht-keltische Sub- und/oder Adstrate eine Rolle spielen, muss vorerst offen bleiben. Gerade im Tessin, in den sich die Golasecca-Kultur erst allmählich ausbreitete, stellt sich die Frage nach der sprachlichen Zusammensetzung der Bevölkerung; Inschriften in sekundären Schriftgebieten können an die Sprache einer schriftkundigen Elite – in diesem Fall eine keltische – gekoppelt sein, sodass auch nach einer Übernahme des epigraphischen Habitus durch anderssprachige Bevölkerungsteile deren Sprachen nur durch Interferenz – wie z.B. ihre Namen – in den Dokumenten fassbar werden. Tibiletti Bruno und Lejeune betonen die Häufigkeit nicht-keltischer Basen in den einstämmigen Namen, die jedoch nach dem oben gegebenen Überblick jedenfalls nicht sicher scheint – angesichts der Kürze ist eine Entscheidung für oder gegen eine keltische Etymologie oft nicht zu treffen, doch findet der Großteil der Namen wenigstens möglichen Anschluss an keltisches Material. Die Präferenz für einstämmige oder mit *-(i)io-* abgeleitete Vollnamen als inhärent lepontisches Merkmal wird nahegelegt durch ihre Prävalenz auch in cisalpin-keltischen Inschriften außerhalb der Schweiz bis ins 4. Jh.: NO-29 **χ0θios** *kott(i)ios* (Dormelletto, 7.–6. Jh.), NO-1 **χosioiso** gen. *koss(i)ioiso* ← *koss(i)ios* (Castelletto Ticino, 6. Jh.), VA-4.2 **viχu** *vikū* (Sesto Calende, 6. Jh.), VA-6 **teu** *deuū*, **pelkui** dat. *belgūi* ← *belgos* (Vergiate, um 500), CO-72 **plioiso** gen. *b<sup>l</sup>l(i)ioiso* ← *b<sup>l</sup>l(i)ios* (San Fermo della Battaglia, 5. Jh.), BG-18 **piuot** *biuont<sup>o</sup>* (Parre, 5. Jh.), BS-5 **takos** *dagos* oder *tankos* (Brescia, 4. Jh.), außer **plioiso** sämtlich gut keltisch. Im einzigen archaischen Kompositum,<sup>121</sup> CO-48 **uvamokozis** *uφamo-godis* ‘die höchsten Gäste habend’ (Prestino, um 500), sind beide Glieder trotz des evident keltischen Lautstandes in der kontinentalkeltischen Onomastik sonst nicht gebräuchlich [172] (s. Lejeune 1971, 60 f.); wie aber schon von Tibiletti Bruno (1966b, 314) festgestellt ist das Hinterglied uridg. \**g<sup>h</sup>ostis* ‘Gast’ in ligurischen Personennamen fortgesetzt (CIL V 7837 ULAGOSTI [dat.], 7729 UELAGOSTIUS, 7853 UELACOSTAI [dat.]) – es könnte sich also um einen jedenfalls in der Bildweise in lokaler Tradition stehenden Namen handeln.

<sup>121</sup> Die kürzlich von Maras (2023) publizierte archaische Inschrift VA-31 (Sesto Calende) wird von ihm als Kompositum **iatuini** gen. *iantu-ūindī* gelesen; ebenso möglich scheint einstämmiges suffigiertes *iantu-īnī*. In jedem Fall ist die Lesung der stark beschädigten Inschrift überaus unsicher.

## Bibliographie

- Aberson, Michel/Andenmatten, Romain/Casini, Stefania/Fossati, Angelo E./Wachter, Rudolf (2021): Entre Celtes et Romains : la dédicace à Poeninos du Mur (dit) d'Hannibal, in: Estarán Tolosa, María José/Dupraz, Emmanuel/Aberson, Michel (Hg.): Des mots pour les dieux. Dédicaces culturelles dans les langues indigènes de la méditerranée occidentale, Berne, 309–332.
- Birkhan, Helmut (1971): Die “keltischen” Personennamen des böiischen Großsilbers, in: Die Sprache 17, 23–33.
- Casini, Stefania/Fossati, Angelo (2013): Incisioni rupestri e iscrizioni preromane a Carona, Val Brembana (Bergamo), in: Bulletin d'Études Préhistoriques et Archéologiques Alpines 24, 377–392.
- CIIC = Macalister, R. A. S. (1945–1949): Corpus inscriptionum insularum Celticarum, Dublin.
- Danielsson, Olof August (1909): Zu den venetischen und lepontischen Inschriften (= Skrifter utgivna av Kungliga Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 13.1), Uppsala/Leipzig.
- De Bernardo Stempel, Patrizia (1998): Minima Celtica zwischen Sprach- und Kulturgeschichte, in: Anreiter, Peter/Bartosiewicz, László/Jerem, Erzsébet/Meid, Wolfgang (Hg.), Man and the animal world. Studies in archaeozoology, archaeology, anthropology and palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi (= Archaeolingua 8), Budapest, 601–610.
- De Bernardo Stempel, Patrizia (1999): Nominale Wortbildung des älteren Irischen. Stammbildung und Derivation (= Buchreihe der Zeitschrift für celtische Philologie 15), Tübingen.
- Dell’Era, Romeo (2020): **uisou** o **uosiu[i]**? Cambiando senso, il senso cambia. Nuova lettura di un’iscrizione celtica da Pregassona (Lugano), in: Aberson, Michel/Dell’Oro, Francesca/De Vaan, Michiel/Viredaz, Antoine (Hg.): [vø:rtər]. Mélanges de linguistique, de philologie et d’histoire ancienne offerts à Rudolf Wachter (= Cahiers de l’ILSL 60), Lausanne, 215–220.
- Dell’Era, Romeo (i.E.): Dating Cisalpine Celtic stone inscriptions from the Lugano region in an archaeological perspective, in: Salomon, Corinna/Stifter, David (Hg.): [173] Cisalpin Celtic literacy. Proceedings of the international symposium Maynooth 23–24 June 2022 (= Maynooth Studies in Celtic Linguistics 7), Maynooth.
- De Hoz, Javier (1992): Lepontic, Celt-Iberian, Gaulish and the archaeological evidence, in: Études celtiques 29, 223–240.
- De Hoz, Javier (2005): Ptolemy and the linguistic history of the Narbonensis, in: De Hoz, Javier/Luján, Eugenio R./Sims-Williams, Patrick (Hg.): New approaches to Celtic place-names in Ptolemy’s Geography, Madrid/Zaragoza, 173–188.
- De Marinis, Raffaele C./Motta, Filippo (1990–1991): Una nuova iscrizione lepontica su pietra da Mezzovico (Lugano), in: Sibirium 21, 201–225.
- DLG = Delamarre, Xavier (2003): Dictionnaire de la langue gauloise. Une approche linguistique du vieux-celtique continental, 2., bearb. Aufl, Paris.
- Dottin, Georges (1920): La langue gauloise. Grammaire, textes et glossaire (= Collection pour l’étude des antiquités nationales 2), Paris.

- Dunkel, George E. (2014): Lexikon der indogermanischen Partikeln und Pronominalstämme, Heidelberg.
- EDPC = Matasović, Ranko (2009): Etymological dictionary of Proto-Celtic (= Leiden Indo-European etymological dictionary series 9), Leiden/Boston.
- Egg, Markus (1986): Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Teil 1: Text, Teil 2: Tafeln, Mainz.
- Eska, Joseph F. (1998): The linguistic position of Lepontic, in: Bergin, Benjamin K./Plauché, Madelaine C./Bailey, Ashlee (Hg.): Proceedings of the twenty-fourth annual meeting of the Berkeley Linguistics Society. Special session on Indo-European subgrouping and internal relations, Berkeley, CA, 2–11.
- Eska, Joseph F. (2006): The genitive plural desinence in Celtic and dialect geography, in: Die Sprache 46/2, 229–235.
- Eska, Joseph F. (2009): Remarks on the 3. plural preterite in *-us* in Continental Celtic, in: Die Sprache 47/1, 108–119.
- Eska, Joseph F./Evans, David Ellis (2009): Continental Celtic, in: Ball, Martin J./Müller, Nicole (Hg.): The Celtic languages, 2. Aufl., London/New York, 28–53.
- Eska, Joseph F./Wallace, Rex E. (2001): A syncretism in *fieri* in early Celtic, in: Indogermanische Forschungen 106, 229–240.
- Falileyev, Alexander (2010): Dictionary of Continental Celtic place-names. A Celtic companion to the Barrington Atlas of the Greek and Roman World, Aberystwyth.
- Falileyev, Alexander (2014): The Gaulish word for ‘thin’ and some personal names from Roman Siscia, in: Studia Celtica 48, 107–137.
- Falileyev, Alexander (i.E.): The Cisalpine Celtic (patronymic) suffix *-al-*, revisited, in: Salomon, Corinna/Stifter, David (Hg.): Cisalpin Celtic literacy. Proceedings of the international symposium Maynooth 23–24 June 2022 (= Maynooth Studies in Celtic Linguistics 7), Maynooth. [174]
- Gambari, Filippo/Kaenel, Gilbert (2001): L’iscrizione celtica sulla perla da Münsingen : una nuova lettura, in: Archäologie Schweiz 24/4, 34–37.
- Hamp, Eric (1980): Notulae etymologicae cymricae, in: The Bulletin of the Board of Celtic Studies 28, 213–217.
- Heuberger, Richard (1932): Rätien im Altertum und Frühmittelalter (= Schlern-Schriften 20), Innsbruck.
- Irslinger, Britta Sofie (2002): Abstrakta mit Dentialsuffixen im Altirischen, Heidelberg.
- KGP = Schmidt, Karl Horst (1957): Die Komposition in gallischen Personennamen, in: Zeitschrift für celtische Philologie 26, 33–301.
- Kloekhorst, Alwin (2008): Etymological dictionary of the Hittite inherited lexicon (= Leiden Indo-European etymological dictionary series 5), Leiden/Boston.
- KPV = Schumacher, Stefan (2004): Die keltischen Primärverben. Ein vergleichendes, etymologisches und morphologisches Lexikon. Unter Mitarbeit von Britta Schulze-Thulin und Caroline aan de Wiel (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 110), Innsbruck.
- Kretschmer, Paul (1905): Die Inschriften von Ornavasso und die ligurische Sprache, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 38 (N.F. 18), 97–128.

- Kroonen, Guus (2013): Etymological dictionary of Proto-Germanic (= Leiden Indo-European etymological dictionary series 11), Leiden/Boston.
- Lambert, Pierre-Yves (1990): Welsh *Caswallawn*: The fate of British \*au, in: Bammesberger, Alfred/Wollmann, Alfred (Hg.): Britain 400–600: language and history (= Anglistische Forschungen 205), Heidelberg, 203–215.
- Lambert, Pierre-Yves (1996): Notes gauloises, in: Meid, Wolfgang/Anreiter, Peter (Hg.): Die größeren altkeltischen Sprachdenkmäler. Akten des Kolloquiums Innsbruck, 29. April–3. Mai 1993 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderheft 55), Innsbruck, 86–106.
- LEIA = Vendryes, Joseph/Bachellery, Édouard/Lambert, Pierre-Yves (1959–1996): *Lexique étymologique de l'irlandais ancien*, Dublin.
- Lejeune, Michel (1971): *Lepontica*, Paris.
- LexLep = Stifter, David/Braun, Martin/Salomon, Corinna/Vignoli, Michela et al. (2009–): *Lexicon Leponticum*, online (<https://lexlep.univie.ac.at>).
- Lochner von Hüttenbach, Fritz (1989): *Die römische Personennamen der Steiermark*, Graz.
- Lunz, Reimo (1981): Venosten und Räter. Ein historisch-archäologisches Problem (= Archäologisch-historische Forschungen in Tirol Beiheft 2), Calliano, Trento.
- Maras, Daniele (2023): La coppa iscritta della collezione Bellini. Ancora sulla più antica epigrafia golasecchiana, in: *zixu. Studi sulla cultura celtica di Golasecca* 5, 129–135.
- Marichal, Robert (1988): *Les graffites de la Graufesenque*, Paris. [175]
- Marinetti, Anna (2020): Venetico, in: Beltrán Lloris, Francisco et al. (Hg.): Palaeoeuropean languages and epigraphic cultures. Challenges and new perspectives. Proceedings of the international conference Rome, March 13–15, 2019 (= Palaeohispanica 20), Zaragoza, 367–401.
- Markey, Thomas L./Mees, Bernard (2003): Prestino, patrimony and the Plinys, in: *Zeitschrift für celtische Philologie* 53, 116–167.
- Markey, Tom/Mees, Bernard (2004): A Celtic orphan from Castaneda, in: *Zeitschrift für celtische Philologie* 54, 54–120.
- Marretta, Alberto/Solano, Serena (2014): *Pagine di pietra. Scrittura e immagini a Berzo Demo fra età del ferro e romanizzazione*, Breno.
- McCone, Kim (1993): Zisalpinisch-gallisch *uenia* und *lokan*, in: Heidermanns, Frank/Rix, Helmut/Seebold, Elmar (Hg.): Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums. Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 78), Innsbruck, 243–249.
- Meid, Wolfgang (2005): Keltische Personennamen in Pannonien (= *Archaeolingua Series Minor* 20), Budapest.
- Morandi, Alessandro (1991): *Nuovi lineamenti di lingua etrusca*, Roma.
- Morandi, Alessandro (1999): Epigrafia vascolare celtica fra Ticino e Como, in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 77, 151–204.
- Morandi, Alessandro (2004): *Celti d'Italia. Tomo II: Epigrafia e lingua dei celti d'Italia*. A cura di Paola Piana Agostinetti (= *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 12/2), Roma.

- Motta, Filippo (2000): La documentazione epigrafica e linguistica, in: De Marinis, Raffaele C./Biaggio Simona, Simonetta (Hg.): I leponti tra mito e realtà. Raccolta di saggi in occasione della mostra Locarno, Castello Visconteo – Casorella, 20 maggio–3 dicembre 2000, Verbania, 181–222.
- Mullen, Alex (2013): *Southern Gaul and the Mediterranean. Multilingualism and multiple identities in the Iron Age and Roman periods*, Cambridge.
- Mullen, Alex/Ruiz Darasse, Coline (2018): *Gaulish (= AELAW Booklet 5)*, Zaragoza.
- Mullen, Alex/Ruiz Darasse, Coline (2020): *Gaulish*, in: Beltrán Lloris, Francisco et al. (Hg.): *Palaeoeuropean languages and epigraphic cultures. Challenges and new perspectives. Proceedings of the international conference Rome, March 13–15, 2019 (= Palaeohispanica 20)*, Zaragoza, 749–783.
- NIL = Wodtke, Dagmar S./Irslinger, Britta/Schneider, Carolin (2008): *Nomina im indogermanischen Lexikon*, Heidelberg.
- NPC = Delamarre, Xavier (2007): *Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique. Nomina celtica antiqua selecta inscriptionum*, Paris.
- Paccolat, Olivier/Curdy, Philippe/Deschler-Erb, Eckhard/Haldimann, Marc-André/Tori, Luca (Hg.) (2019): *L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). Le mobilier archéologique. 3A: Étude typologique (X<sup>e</sup> s. av.–X<sup>e</sup> s. apr. J.-C.). 3B: Catalogue et [176] planches. 3C: Présentation et datation des horizons archéologiques (X<sup>e</sup> s. av.–X<sup>e</sup> s. apr. J.-C.) (= Cahiers d'archéologie romande 180)*, Lausanne.
- Pauli, Carl Eugen (1885): *Die Inschriften nordetruskischen Alphabets (= Altitalische Forschungen 1)*, Leipzig.
- Pedersen, Holger (1920–1921): *The Lepontian personal names in “-alos”*, in: *Philologica 1*, 38–54.
- Pellegrini, Giovan Battista/Prodocimi, Aldo Luigi (1967): *La lingua venetica*, Padova/Firenze.
- Piana Agostinetti, Paola (2004): *Celti d'Italia. Tomo I: Archeologia, lingua e scrittura dei celti d'Italia (= Popoli e civiltà dell'Italia antica 12/1)*, Roma.
- PID = Conway, Robert Seymour/Whatmough, Joshua/Johnson, Sarah Elizabeth (1933): *The prae-Italic dialects of Italy*, London.
- Pisani, Vittore (1964): *Le lingue dell'Italia antica oltre il latino*, 2. bearb. Aufl. (= *Manuale storico della lingua latina 4*), Torino.
- Prodocimi, Aldo Luigi (1991): *Note sul celtico in Italia*, in: *Studi Etruschi 57*, 139–177.
- Prósper, Blanca María (2002): *Lenguas y religiones prerromanas del occidente de la península Ibérica (= Acta salmanticensia, Estudios filológicos 295)*, Salamanca.
- Repanšek, Luka (2013): *The inscription from Chartres*, in: *Études celtiques 39*, 181–192.
- Rhys, John (1913–1914): *The Celtic inscriptions of Cisalpine Gaul*, in: *Proceedings of the British Academy 6*, 23–112.
- RIG = Duval, Paul-Marie (Hg.) (1985–2002): *Recueil des inscriptions gauloises*, Paris.
- RIIG = Ruiz Darasse, Coline (Hg.) (2022–): *Recueil informatisé des inscriptions gauloises*, online (<https://riig.huma-num.fr>).



- Risch, Ernst (1970): Die Räter als sprachliches Problem, in: Frei, Benedikt (Hg.): Der heutige Stand der Räterforschung. Vorträge anlässlich der Jahresversammlung in Chur 1968 (= Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 55), Basel, 127–134.
- Risch, Ernst (1989): Iscrizioni preromane («nordetrusche») nel Museo Retico a Coira, in: Maetzke, Guglielmo (Hg.): Atti del secondo congresso internazionale etrusco, Roma, III 1579–1586.
- Rix, Helmut (1998): Rätisch und Etruskisch (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und kleinere Schriften 68), Innsbruck.
- Salomon, Corinna (2017): Raetic. Language – Writing – Epigraphy (= AELAW Booklet 2), Zaragoza.
- Salomon, Corinna (2020): Raetic, in: Beltrán Lloris, Francisco et al. (Hg.): Palaeoeuropean languages and epigraphic cultures. Challenges and new perspectives. Proceedings of the international conference Rome, March 13–15, 2019 (= Palaeohispanica 20), Zaragoza, 263–298.
- Salomon, Corinna (2022a): Raetic epigraphic documents as landmarks of waterway transit in the central Alps, in: Walker Vadillo, Veronica et al. (Hg.): Down by the [177] water. Interdisciplinary studies in human-environment interactions in watery spaces (= Cultural Studies in Maritime and Underwater Archaeology 4), Oxford, 77–90.
- Salomon, Corinna (2022b): Cisalpine Celtic varia I, in: North American Journal of Celtic Studies 6/2, 178–186.
- Salomon, Corinna (2023): Cisalpine Celtic varia II, in: Celtica 35, 22–32.
- Sartori, Antonio (2009): Le pietre iscritte di Varese e del suo Museo, in: De Marinis, Raffaele C./Massa, Serena/Pizzo, Maddalena (Hg.): Alle origini di Varese e del suo territorio. Le collezioni del sistema archeologico provinciale (= Bibliotheca Archaeologica 44), Roma, 215–225.
- Schmidt, Karl-Horst (1991): Rezension von Lejeune, Michel: Recueil des inscriptions gauloises II.1: Textes gallo-étrusques. Textes gallo-latins sur pierre, Paris 1988, in: Indogermanische Forschungen 96, 362–365.
- Schumacher, Stefan (2004): Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung, 2., erw. Aufl. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderheft 121), Innsbruck.
- Simonett, Christoph (1959): Die nordetruskische Inschrift von Raschlinas bei Präz. Fundbericht und Deutung, in: Bündner Monatsblatt 1/2, 1–7.
- Sims-Williams, Patrick (2003): The Celtic inscriptions of Britain. Phonology and chronology, c. 400–1200 (= Publications of the Philological Society 37), Oxford/Boston.
- Solinas, Patrizia (1992–1993): Sulla celticità linguistica nell'Italia antica: il leponzio. Da Biondelli e Mommsen ai nostri giorni, in: Atti dell'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti 151, 1237–1335.
- Solinas, Patrizia (1993–1994): Sulla celticità linguistica nell'Italia antica: il leponzio. Da Biondelli e Mommsen ai nostri giorni. II parte, in: Atti dell'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti 152, 873–935.
- Solinas, Patrizia (1995): Il celtico in Italia, in: Studi Etruschi 60, 311–408.

- Solinas, Patrizia (2002), Tre nuove iscrizioni leponzie dal Canton Ticino (Bioggio), in: *Studi Etruschi* 65–68, 481–490.
- Solinas, Patrizia (2015): Sulla forma *pala* nelle iscrizioni leponzie, in: Busà, Maria Grazia/Gesuato, Sara (Hg.): *Lingue e contesti. Studi in onore di Alberto M. Mioni*, Padova, 187–197.
- Stifter, David (2002–2003): Review of Helmut Birkhan, *Kelten, Celts. Bilder ihrer Kultur, Images of their culture*, Wien 1999, in: *Die Sprache* 43/2, 237–243.
- Stifter, David (2020a): *Cisalpine Celtic. Language – Writing – Epigraphy* (= AELAW Booklet 8), Zaragoza.
- Stifter, David (2020b): *Cisalpine Celtic*, in: Beltrán Lloris, Francisco et al. (Hg.): *Palaeoeuropean languages and epigraphic cultures. Challenges and new perspectives. Proceedings of the international conference Rome, March 13–15, 2019* (= *Palaeohispanica* 20), Zaragoza, 335–365. [178]
- Stifter, David (2024): *The rise of gemination in Celtic*, in: *Open Research Europe* 3-24 (<https://open-research-europe.ec.europa.eu/articles/3-24>).
- Stüber, Karin (2005): *Schmied und Frau. Studien zur gallischen Epigraphik und Onomastik* (= *Archaeolingua Series minor* 19), Budapest.
- Stüber, Karin (2006): *Sprachliche Spuren der Kelten in der Schweiz*, in: *Helvetia Archaeologica* 145, 1–22.
- Stüber, Karin/Zehnder, Thomas/Remmer, Ulla (2009): *Indogermanische Frauennamen*, Heidelberg.
- Terracini, B. A. (1927): *Spigolature liguri*, in: *Archivio Glottologico Italiano* 20, 122–160.
- Thurneysen, Eduard Rudolf (1933): *Italisches. Die etruskischen Räter*, in: *Glotta* 21, 1–7.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1965a): *Setupokios nel Locarnese*, in: *Rendiconti dell’Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* 99, 83–88.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1965b): *Antesilu*, in: *Rendiconti dell’Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* 99, 89–104.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1966a): *Note epigrafiche leponzio-liguri e galliche*, in: *Rendiconti dell’Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* 100, 3–24.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1966b): *L’iscrizione di Prestino*, in: *Rendiconti dell’Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* 100, 279–319.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1973–1975): *Problemi epigrafico-linguistici del Ticino e della Lombardia preromani*, in: *Sibrium* 12, 47–57.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1976): *I galli nella Cisalpina*, in: Susini, Giancarlo (Hg.): *L’Italia settentrionale nell’età antica. Convegno in memoria di Plinio Fraccaro*, Pavia, 99–109.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1978): *Ligure leponzio e gallico*, in: Prosdocimi, Aldo Luigi (Hg.): *Lingue e dialetti dell’Italia antica* (= *Popoli e civiltà dell’Italia antica* 6/1), Roma, 131–208.
- Tibiletti Bruno, Maria Grazia (1981): *Le iscrizioni celtiche d’Italia*, in: Campanile, Enrico (Hg.), *I Celti d’Italia*, Pisa, 157–207.

- TIR = Schumacher, Stefan/Salomon, Corinna/Kluge, Sindy/Bajc, Gudrun/Braun, Martin: *Thesaurus Inscriptionum Raeticarum*, online (<https://tir.univie.ac.at>).
- Uhlich, Jürgen (1993): Die Morphologie der komponierten Personennamen des Altirischen, Witterschlick/Bonn.
- Uhlich, Jürgen (1999): Zur sprachlichen Einordnung des Lepontischen, in: Zimmer, Stefan/Ködderitzsch, Rolf/Wigger, Arndt (Hg.): Akten des zweiten deutschen Keltologensymposiums Bonn, 2.–4. April 1997 (= Buchreihe der Zeitschrift für celtische Philologie 17), Tübingen, 277–304.
- Uhlich, Jürgen (2007): More on the linguistic classification of Lepontic, in: Lambert, Pierre-Yves/Pinault, George-Jean (Hg.): *Gaulois et celtique continental* (= *École pratique des hautes études. Sciences historiques et philologiques III. Hautes études du monde gréco-romain* 39), Genève, 373–411. [179]
- Untermann, Jürgen (1959): Namenlandschaften im alten Oberitalien [Teil 1], in: *Beiträge zur Namenforschung* 10, 75–159.
- Untermann, Jürgen (1960): Namenlandschaften im alten Oberitalien [Teil 2], in: *Beiträge zur Namenforschung* 11, 273–318.
- Untermann, Jürgen (1961): Namenlandschaften im alten Oberitalien [Teil 3], in: *Beiträge zur Namenforschung* 12, 1–30.
- Vijūnas, Aurelijus (2005): The history of Latin *alcēs* ‘elk’ (followed by a brief discussion of the history of Greek ἄλκη), in: *Glotta* 81, 214–230.
- Zair, Nicholas (2012): The reflexes of the Proto-Indo-European laryngeals in Celtic (= *Brill’s Studies in Indo-European Languages & Linguistics* 7), Leiden.

The article provides an overview over the current inventory of personal names which are attested in vernacular inscriptions in Iron-age Switzerland, with a focus on the Cisalpine Celtic material. It discusses specifically the possible presence of linguistically Raetic elements in the Cisalpine Celtic onomastic record, and putative differences between Lepontic and Gaulish personal name formation based on updated etymologies.